

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

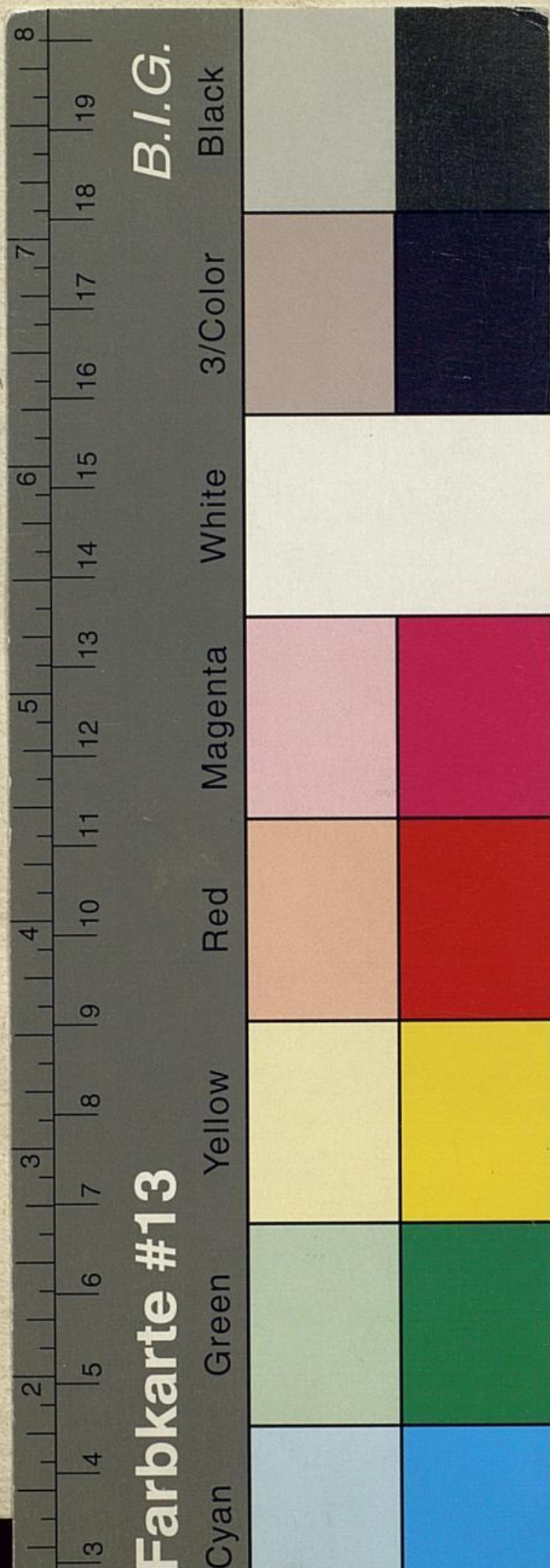
S. Gessners Schriften

Geßner, Salomon

Wien, 1774

urn:nbn:de:gbv:45:1-9807



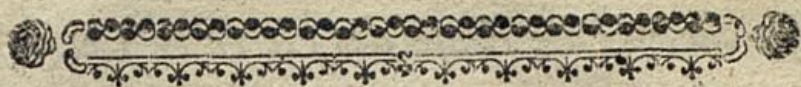


DAPHNIS.



*Me juvet in Gremio doctæ legisse Puellæ,
Auribus & puris Scripta probasse mea.
Hæc ubi contigerint, Populi confusa valeto
Fabula, nam Domina Judice tutus ero.*

Propert. Lib. II.



MEIN HERR!

*Wie, Sie können itzt in der Stadt bleiben, itzt da der Frühling kömmt? Wollen Sie nicht sehen, wie die Bäume blühen, und wie die Wiesen sich schmücken? Kommen Sie doch zu uns auf das Land; Sie werden den Frühling sehen und mich. Wenn Sie nun nicht kommen, so werde ich recht böse auf Sie; ich bin es so schon halb. Die Frau N. hat mir gesagt, Sie haben einen Daphnis geschrieben; und ich mein geheimnißreicher Herr! ich muß davon nichts wissen. Sie haben doch gesehen, daß mir ihr letztes Lied recht sehr wohlgefallen hat; ich singe es immer. Verzweifelt! (sagt die Frau von***) Sie singen doch immer das*

) 3 glei-



gleiche, wie die Amsel des Herrn B. Letzt-
hin sang ichs beym Mondschein in der
Wiese, und war recht froh dabey. Da
hub die Nachtigall an; und da mußte
ich doch schweigen, so gern ich mich
selbst singen höre. Kommen Sie den
künftigen Donnerstag gewiß, ich will Sie
auf den Abend in der Laube erwarten;
aber bringen Sie den Daphnis mit, oder
ich bin mein Lebtage nicht mehr

Ihre Freundinn.



MADemoISELLE!

Wer könnte Ihnen auf solche Drohungen nicht gehorchen? Hier haben Sie den Daphnis, und zwar gedruckt, und die Beantwortung Ihres Briefs ist sogar eine Zueignungsschrift. Wem hätte ich ihn anders zueignen können, als Ihnen? da mir an Ihrem Beyfall das meiste gelegen ist; und ich (ich muß es nur sagen) Ihnen allein zu danken habe, wenn Sie die Liebe nach der Natur geschildert finden. Ja wann ich an die Phillis dachte, dann dacht ich an Sie, und ich war dann Daphnis, ein glücklicher Einfall für mich, den kleinen Roman zu schreiben; es war immer ein angenehmer Traum, der mir Ihre Abwesenheit zuweilen erträglich mach-



machte. Welch ein angenehmes Entzücken, mich so wachend mit Ihnen in Träume zu verlieren!

Aber die Frau N. muß doch geschwatzt haben. Ich habe sie recht sehr ersucht, Ihnen nichts zu sagen. Ich hätte nicht länger ein Geheimniß daraus gemacht; ich hätte es Ihnen gelesen, und nicht gesagt, daß ich der Verfasser bin, bis ich Ihr freyes Urtheil gewusst hätte; und so hätte ich dann das Urtheil aller Kenner gewusst.

Uebermorgen, welch Entzücken! übermorgen werde ich bey Ihnen in der Laube seyn, und Sie und den Frühling sehen. Aber vergessen Sie ja nicht, daß eine Zueignungsschrift wenigstens hundert Küsse werth ist. Leben Sie wohl! Ich bin---

DA-



D A P H N I S.

ERSTES BUCH.

Auf dem Fluß Neæthus, * der bey den Clibanischen Bergen entspringt, und schnell durch Fluren unter grünen Gewölben vorbeyschweift, und stürmisch Land und Bäume dahinreißt, haben die Hirten eine
klei-

* Neæthus, ein Fluß, der zwischen Croton und Petella ins Jonische Meer floß.

kleine Insel den Nymphen geheiligt, beschattet von hohen Fichten und Wachholderbäumen. Mitten auf der Insel stehet ein Fels mit der Höhle der Nymphen; denn ihre Bilder stehen in selbiger künstlich in Lindenholz geschnitten mit ihren Urnen, und mit Schilfkränzen ums Haupt. Man sieht diese Göttinnen da mit grünem Haupthaar unter den Bäumen wandeln, oder am Ufer leicht daherschwimmen, und dann auf Felsen sich trucknen, und an der Sonne schlummern. Die Wellen spielen da sanft mit den beschäumten Wurzeln der Sarbachen und der Weiden, die rings ums Ufer stehen, und tönen lieblich wie Lieder.

So oft der junge Frühling kömmt, so oft kommen die Hirten mit ihren Mädchen von beyden Ufern, und bringen den Nymphen Blüthen von den Bäumen, die über den Fluß sich wölben, und Blumen, die an dem Wasser aufblühen, und bitten die Nymphen, daß sie den Wellen befehlen, daß sie nicht mehr ihr Ufer verschlingen, und Feld und Bäume dahinreißen.

Einst

Einst schwamm in einem frohen Lenzen eine ganze Flotte von Nachen von beyden Ufern her, der Insel zu. Auf jedem Nachen deckte ein grünes Gewölb, von wohlriechendem Gesträuche und Blumen, die Hirten und die Mädchen, die in selbigem freudig daherfuhren; eine Kette von Blumen schlängelte sich an hohen Stangen, bis an die Spitze herauf, wo Bänder und Kränze hoch in der Luft flatterten. Sie fuhren daher, unter dem lieblichen Getöne der Flöten und des Gefanges, und landeten an der Insel. Truppen von Jünglingen und Mädchen stiegen ans Gestad, Mädchen, deren Reiz die Göttinnen neidisch machte; jedes entzog dem andern die Blicke der Götter, die aus dem Olymp auf die Wolken heruntergestiegen waren, und die Göttinnen einsam gelassen hatten. Denn die Schönheit entzückte hier durch mannigfaltigen Reiz. Einige entzückten durch die schlanke Länge des Leibes, andre durch die Weiße der Stirne und des wallenden Busens; hier entzückte ein ernstes Gesicht wie der Göttinn der Jagd, dort ein Lächeln wie der Venus, hier die



reifende Jugend wie die Rose, wann sie aus der Knospe sich drängt, dort die vollen Jahre der Jugend wie die offene Rose. Sie näherten sich Paar bey Paar, traten in die hellige Grotte, und gossen ihre Körbchen voll Blumen vor die Füße der Nymphen hin, und umwanden sie mit Ketten von Blumen, und schmückten sie mit Kränzen. Da trat die junge Phillis hervor, ihre Blumen und Kränze zu bringen; sie war schön wie die Huldgöttinnen, Freude und Unschuld reizten im kleinen Gesichte und in jeder Geberde, ihr braunes Auge lächelte schüchtern um sie her ein unüberwindliches Lächeln, sieghaft wie die Liebe selbst. So steht die junge Rose, die schönste unter den andern Blumen, die aus dem Gras um sie her aufwachsen, die Biene schwärmt zweifelnd umher, sie winken umsonst, denn sie sieht die Rose, und sucht nicht mehr.

Daphnis der schönste Jüngling, durchlief mit flüchtigen Blicken die Haufen der Mädchen; sie begegneten tausend redenden Blicken der Mädchen, die ihn lächelnd ansah,

sahn, dann sich leise in die Ohren flüsteren, dann freundlicher lächelnd ihn wieder ansahn. Da sah er die Phillis, ein Seufzer drängte sich durch seine Brust, und eine Röthe stieg ins Gesicht, sein Blick blieb unbeweglich bey ihr gefangen; sie sah ihn an, da sank sein Blick zur Erde, sie gieng zurück und sah ihn schamhaft wieder an, da zitterte Daphnis, sein Herz bebte, er sah ihr schmachkend nach, voll Angst, sein Auge werde sie unter der Menge verlieren, aber sie verlohr sich nicht, sie stund da, und sprach nicht mit ihren Gespielen; oft flog ihr Blick zum Daphnis, aber schüchtern sank er schnell wieder ins Gras vor ihren Füßen; oft stund im Gedränge ein längeres Mädchen vor die Phillis hin, dann ward Daphnis böse, und wenn es zurück trat, dann lachte sein Auge der Phillis wieder feuriger zu. So lachen die Fluren, wann der Mond mit hellerscheinendem Schimmer aus Wolken hervorgeht.

Itz waren alle Blumen vor die Füße der Nymphen hingegossen, und die Hirten hat-

A 3

ten



ten die Nymphen mit Kränzen geschmückt, da theilten sich die Mädchen und die Jünglinge in verschiedenen Chören gegen einander über, und Daphnis stellte sich gegen der Phillis über, da fangen die Mädchen je ein Chor nach dem andern Lieder zum Lobe der Nymphen.

„ Ihr Nymphen! (fangen sie) die ihr die
„ Höhlen des Flusses bewohnt, und ihr,
„ Nymphen! die ihr die Urnen von den
„ Felsenwänden rauschend herunter gießet,
„ o seyd mild und gütig den Hirten, die an
„ dem Schilfe des Flusses wohnen!

„ Wir haben den Frühling, der an dem
„ Ufer blüthete, von den Bäumen genom-
„ men; wir haben dem Ufer die Blumen ge-
„ raubt, und in die heilige Höhle gebracht,
„ ihr Nymphen im Flusse und auf den ho-
„ hen Felsen!

„ O seyd gütig den Hirten, die an dem
„ Schilfe des Ufers wohnen! Dafs die Wel-
„ len die fruchtbaren Bäume nicht rauben,
„ dafs

„ daß sie die Felder und die Wiesen nicht
„ überschwemmen. Dann können die Heer-
„ den am Flusse weiden, dann könnt ihr
„ am Ufer im Schatten wandeln, und auf
„ Blumen einhergehn, ihr Nymphen im
„ Flusse und auf den hohen Felsen!

So fangen die Chöre der Mädchen, und
die Hirten bliesen lieblich dazu mit ihren
Flöten. Aufmerksam horchte Daphnis, ob
er den Gesang der Phillis nicht hören könn-
te, und vergaß zu flöten.

Itzt kam der Mond über entfernte Hügel,
und die Jünglinge und die Mädchen giengen
in die Nachen zurück. Phillis gieng auch
zurück, und sah den Daphnis an; die Däm-
merung machte sie beherzt, sie sah ihn starr
an, und seufzte; langsam gieng sie ans Ge-
stad, und sah oft zurück, und seufzte. Da-
phnis stund da, und sah ihr mit traurigen
Blicken nach, und hätte vergessen in den
Nachen zu steigen, wenn die andern Hirten
ihn nicht aus dem Taumel aufgeweckt hätten;
er stieg in den Nachen, setzte sich hin, und

A 4

sah



sah traurig denen nach, die an das andere Ufer hinüberschwammen. Alles war voll Freude, man hörte von beyden Seiten ein liebliches Gemische von Liedern und von Flöten, die Echo wiederholte sie den Fluß hinauf an allen Hügeln. Die Jünglinge und die Mädchen, die beym Daphnis im Nachen waren, lachten, und scherzten und sangen: aber Daphnis saß stumm da, und sah nach dem Ufer, und sang nur mit, wenn sie ein zärtliches Lied sangen, ganz Gefühl sang er dann mit.

So stieg er traurig ans Gestad, und gieng nach seiner Hütte. Da trat er hinein zu seinem alten Vater, der freudig seinem Sohne entgegen lächelte, und von dem Feste ihn fragte, und dann erzählte, wie oft er gesehen, daß der wilde Fluß das Ufer weggerissen, Bäume voll reifer Früchte auf wütenden Wellen weggetragen, wie er schon Nachen umgerissen und Hirten ertränkt hat. Daphnis höret ihm stillschweigend zu, und geht dann aus der Hütte, und bleibt unter den Bäumen vor seiner Hütte stehen, und
sieht

sieht die ganze Gegend im düstern Mondlicht, da steht er traurig und seufzt.

Wie wird mir! (so sagte er leise) was fühle ich? Warum pochet mein Herz? Und warum seufze ich? Warum konnte ich mir kein Aug entziehn? Warum war mir so bange, als du weggiengest? Warum ist mir noch bang? Warum schwebest du immer vor mir, schönstes Mädchen? Ach ich seh dich noch immer, wie deine schwarze Locken halb in den Blumenkranz gewickelt waren, wie die andern, die sich los gemacht, lang um deinen Arm, den weissen Arm sich wickelten, oder um den Busen flatterten! Ach! um den jungen, aufblühenden Busen! Und dein braunes Aug! Ich ward unruhig, wenn es andre Schäfer anlachte, und wenn es mich anlachte, dann drang dein Blick gewaltsam in das Innerste meiner Seele: Ach ich liebe dich. Wie glücklich, wenn auch du mich liebtest! Oft zwar begegneten unsre Blicke sich, und dann sahst du zur Erde, wie ich. Wenn auch du mich liebtest! Aber wo bist du? Ach vielleicht, fern von mir! Dein Bild nur wird im-



mer um mich schweben. Es wird mit mir gehen, wenn ich schlafe, und wenn ich wache, dann wird es mit mir hinter der Herde gehen; an dem Bache, in dem Hain wird es mir folgen, ach! vielleicht ohne Hoffnung, sein Urbild wieder zu sehn!

So sagte Daphnis, dann lehnte er sich an einen Stamm, und sah aufwärts nach dem stillen Mond, und seufzte: So lieblich ist sie, (sagte er) so schön wie du, Mond! so schön gegen den andern Mädchen, wie du gegen den andern Lichtern, die um dich her schimmern. Dann schwieg er wieder und staunte, und seufzte und redte wechselweise, bis der Schlaf ihn in die Hütte führte. Sein Schlaf war ein Traum von der Phillis, er erwachte, und wollte sie umarmen. Da schlug er die betrogenen Arme traurig zusammen, und seufzte. Die schöne Morgenröthe hatte ihm sonst Lieder abgeloct; aber itzt sang er nicht, er gieng still aus der Hütte, und trieb seine kleine Heerde staunend vor sich her auf die Flur. Da fand er die Hirten, die voll Freude beyammen stunden.

und

und von dem Feste der Nymphen erzählten. Der hatte ein Band aufzuweisen, das ihm ein Mädchen geschenkt hat; ein anderer einen Kranz, den ihm sein Mädchen um den Schlaf wand; und der wies Blumen, die er der Hirtinn vom Busen stahl; und ein anderer sang ein neues Lied, das er von einem Mädchen in dem Nachen gelernt hat. Daphnis, der ihnen bald zuhörte, bald unaufmerksam da stand, erzählte ihnen; er erzählte voll Leidenschaft, mit eifrigen Geberden, wie er das schönste Mädchen gesehen, da lachten die losen Jünglinge, und sagten: Daphnis! du liebst das Mädchen! er wollte es läugnen, da sahn ihm die Hirten ins Gesicht, er ward schamroth, und da lachten sie noch mehr.

Seine Liebe mehrte sich immer, die Gesellschaft der Hirten ward ihm unangenehm; er fieng an, seine Heerde in einsame Gegenden zu treiben, an Bäche, die durchs Gebüsch im Schatten rauschen; dann gefiels ihm nicht mehr am Bache, er gieng in den Hain, dann gieng er ans Ufer, und sah an das andere Ufer, und weinte, daß es ihn von seinem

nem Mädchen trennt. So girret und klagt der Tauber, und flattert wehmüthig um den Baum her, unter dem ihm der böse Feldmann die Taube gewürgt hat. Die Hirten mißten den Daphnis, sie liebten ihn alle. Wo ist Daphnis; (sagten sie) wir freuen uns nicht mehr so, seit dem er uns verläßt, er belebte unsre Freude, er der munterste Hirt, der die meisten Lieder wußte, und am besten die Flöte blies. Die Mädchen fragten auch: wo ist Daphnis; und wenn sie von seiner Liebe hörten, dann wurden viele von ihnen traurig.

Oft saß Daphnis traurig am Bache oder im Haine, dann sank er wachend in Träume hin; er sah sein Mädchen, er erzählt ihr seine Liebe, sie wird schamroth, er drückt ihr die Hand, und küßt sie, sie will fliehn, er umfaßt ihre Knie und weint, sie seufzt und lächelt, sie setzt sich neben ihn, er küßt sie unerfättlich, sie küßt ihn wieder, er drückt sie an seine Brust; dann drängt sich der traurige Gedanke hervor, daß sein Mädchen fern ist, daß er sie vielleicht nimmer finden wird,

wird, dann bebte er vor Schrecken, und weinte, daß die Thränen wie eine Quelle von den Augen flossen. Dann suchte er einen Nachen, und fuhr ans andere Ufer und suchte sein Mädchen, lief dem Ufer nach, und stieg auf die Hügel und suchte sein Mädchen, mit forschendem Auge sah er ins Thal, irrte auf den Fluren und an den Bächen, und kam immer trostlos zurück. Soll ich dich ewig umsonst suchen? (rief er dann) ewig umsonst! Ich will dich suchen, ich will alle Fluren durchsuchen; in allen Hainen, an allen Bächen will ich dich suchen. Ach Götter! welch ein Glück, wenn ich dich finde!

Welcher Baum beschattet dich itzt, schönstes Mädchen? (denkt er oft) welcher sanfte Wind kühlet dich, und spielt mit deinen Locken? schlummerst du an einer Quelle? Fließt sanft, ihr Wellen; stört nicht ihren Traum. Ach! wenn sie von mir träumte? Rauschet stark, ihr Wellen, wenn sie von einem andern Hirten träumt; Götter! wenn sie von einem andern träumt, wenn sie ei-
nen



nen andern liebt, wenn ihr zarter Arm einen andern umfaßt, wenn ein andrer ihre Wangen küßt! Ach was bin ich dann! Götter! was mach ich dann? Ich will hinfliehn, hinfliehn will ich, in einer Kluft will ich trauern und dann -- ach! und dann trostlos sterben!

Schon von der Zeit der Blüthe bis zu der Aerntezeit hatte ihn die Liebe gepeinigt, alles freute sich itzt, nur Daphnis konnte sich nicht freuen. Die braunen Schnitter giengen singend auf das winkende Aehrenfeld, und Daphnis half auch den Schnittern; denn in der Aerntezeit wurden die Heerden nur wenigen Hirten überlassen. In langen Reihen giengen sie theils hinter den Aehren her, und mähten sie vor sich weg mit der blinkenden Sichel; theils banden sie die Garben zusammen, und wenn der Mittag kam und der Abend, dann sammelten sie sich unter dem Schatten naher Bäume, sich durch Speisen und den kühlenden Trunk zu erfrischen, und sangen Aerntelieder der Ceres, indem der weite Krug herumgieng. Die
Schnit-

Schnitter, und die, so die Garben banden,
faßen in Reihen gegen einander über, und
dann sangen sie alle.

„ Die du mit Aehren dich kränzeſt, blon-
„ de Ceres, habe Dank für die frohe reiche
„ Aernte, und fürs reife Korn. „ Und dann
sangen die, so die Garben banden: „ Ihr mun-
„ tern Schnitter, lehnet euch nicht auf die
„ krumme Sichel hin, daß der, der euch
„ die Garben bindt, nicht dürfe müßig
„ ſtehn. „ Und dann sangen die Schnit-
ter: „ Ihr kühlen Winde! weichet nicht
„ vom Schnitter auf dem Felde, durch-
„ flattert kühlend unſer fliegend Haar bey
„ dieſer Sommerhitze. „ Und dann die,
so die Garben banden: „ Sing dein er-
„ munterndes und helles Lied, du grü-
„ ne Heuſchreck, die du um uns hü-
„ pfeſt; und du, o großer Krug, ſey nim-
„ mer leer, bey dieſer Sommerhitze! „ Und
dann ſang die Reihe der Schnitter: „ Und
„ wenn du, kühler Abend, kömmeſt, findeſt
„ du das nackte Feld; und wir, wir gehn
„ dann mit Geſang auf kurzen Stoppeln
„ heim. „

„ heim. „ Und dann fangen alle „ Die du
„ mit Aehren dich kränzeſt, blonde Ceres,
„ habe Dank für die frohe reiche Aernte,
„ und fürs reife Korn. „

So fangen die Schnitter. Daphnis! (ſagten
ſie dann) du biſt nicht froh, du ſingſt nicht.
Aber Daphnis ſeufzte und ſchwieg.

Das Feld war itzt nackt, der Pflug und der
Sämann giengen itzt auf ſelbigem daher, und
die Hirten waren wieder bey den Heerden; da
faß er einmal am Fluſſe, und hörte fernher
auf zweoen Flöten blaſen; ſo hatte ers noch
nie gehört, ſeine Bruſt ſchwoll auf von zärtli-
cher Wolluſt. Je näher die ſanften Töne
kamen, je füßler ward ſeine Wolluſt, und
ſein Herz pochte voll füßler Ahndung, und
ſeine Schafe vergaſſen das Gras und horch-
ten; und die Vögel ſchwiegen auf den Bäu-
men und horchten; und die ganze Gegend
horchte in wollüſtigem Stillschweigen; Da-
phnis horchte, und ein kleiner Knabe kam
gegen ihm, der blieſ auf zweoen Flöten.
Er war lieblich wie eine Roſenknospe, nichts
deckte

deckte den glänzend zarten Leib, nichts die weissen runden Arme, sein kleines Gesicht war schön, wie einer Huldgöttinn, und Rosen wanden sich durch die goldnen Locken, die um sein Haupt herumspielten.

Der Knabe kam zum Daphnis, den ein sanfter Schauer durchfuhr. Hirt! (so sprach der Knabe) komm, führe mich über den Fluß. Daphnis band den Nachen los; und der Knabe stieg hinein. Die Wellen, die sonst wild wider den Nachen schlugen, flossen itzt sanft, und küßten den Nachen, und hüpfen plätschernd davon. Sie waren schnell über den Fluß; da sprang der Knabe ans Ufer, und sprach: Hirt, ich bin Amor, der Gott der Liebe; geh dorthin, wo die Quelle durchs Gebüsch rauschet; geh der Quelle nach durchs Gebüsch, da wirst du für deine Mühe belohnet werden.

Amor sagte so, und verschwand; und wo er verschwand, da blühte plötzlich eine Rose auf. Daphnis zitterte, und blieb erstaunet stehen. Itzt verließ er den heiligen Ort, und

Gessner II. Theil.

B lief



lief an die Quelle, und voll Verwirrung und voll Entzücken drängte er sich durchs Gebüſche. Wenn ich die Phillis fände! (ſprach er) ach! ---- Womit ſollte mich Amor be-
lohnem? Aber --- ich träume! Ach! wenn ich die Phillis fände! (ſo ſprach er, indem er ſchnell gehend die vor ihm durch einander gewebten Geſträuche zerrifs.) Itzt trennte ſich das Gebüſche zu beyden Seiten, eine kleine Ebene zu umkränzen, die voll Blumen da ſtand, von der Quelle durchſchlängelt.

Sein Blick irrete nicht lang durch die Gegend, er fand die Phillis, ſie lag an der Quelle, auf den einen Arm hingelehnt, und trauerte; wäre er da, (ſagte ſie) wäre er da; dieſen Kranz würde ich ums Haupt ihm winden. Ach! wie lieb ich dich! würde ich ſagen, aber wo iſt er? Ach! fern von mir, fern von mir; ich will den Kranz zerreißen. Sie zerrifs den Kranz, und wiſchte Thränen von ihren Augen, da kam jemand durchs Gebüſche; ſie ſah hin, und es war Daphnis. Götter! (rief ſie) und ſprang auf; er ſtund verwirrt da, zitternd, wie ein Baum am ſanften Winde;

de; itzt flog er zu ihr hin, sie trat zurück, er nahm ihre Hände, er drückte sie an seine Lippen, und seufzte, und konnte nichts sagen; sein schmachtendes Aug sah sie an, ein Blick, in dem sein ganzes Herz mit allem seinem unaussprechlichen Entzücken sich malte. Phillis stund da, ihr Herz pochte, und Seufzer bebten durch den jungen Busen herauf. Phillis! (so seufzte er) Phillis! - - - Ach - - - Ich bin zu schwach, dieses Entzücken zu ertragen. Daphnis! Ach! - - - Daphnis! (stammelte sie) dann schwieg sie wieder und seufzte. Ach! Phillis! (rief er) ach! was hab ich gelitten, seitdem ich dich sah! Ach! ich sah nur dich, ich sah nur dich auf den Fluren, nur dich in dem Hain, nur dich wann ich schlief, nur dich wann ich aufwachte! Ich bin den Göttern gleich, wenn du mich liebst! Daphnis! seufzte sie, und sah weinend zur Erde, ach! wie liebe ich dich! seufzte sie, und schmiegte schamhaft sich an seine Brust. Da küßte Daphnis ihre Wangen, und küßte Freudenthränen von ihren Augen, und drückte sprachlos sie an seine Brust. Sie blieben lang sprachlos;

B 2

sie



sie an seine Brust hingelehnt, er mit zitterndem Arm sie umschlingend. Die heftige Verwirrung verlohr sich itzt in ein sanftes Entzücken; so legt sich ein starker Sturm, der Sturm ist nicht mehr, die Rosen und die Nelken zittern noch, itzt zittern sie nicht mehr, itzt athmen sie still wieder Balsamdüfte, die Zephir kommen wieder, und flattern um sie her, und küssen sie. So erholten sie sich wieder, und itzt setzten sie an der Quelle sich hin, und itzt erzählte er ihr, wie oft er über den Fluß gefahren, wie er sie an dem Ufer und an den Quellen und auf den Hügeln gesucht habe, und dann trostlos zurückgekommen sey. Da erzählte ihm Phillis, wie sie, seitdem sie ihn an dem Feste der Nymphen gesehen, ihn geliebt; wie oft sie seufzend einsam an dem Ufer gegangen, wie sie bey Quellen und im dunkeln Gebüsch geklagt habe. Da erzählte Daphnis, wie er den Amor über den Fluß geführt, und wie eine Rose aufblühte, wo er verschwand, und wie er ihn zu der Quelle gewiesen.

So

So faßen sie beyſammen, und küßten und umarmten ſich, und erzählten ſich von ihrer Liebe; ſchon blinkte die Quelle neben ihnen im Mondſchein, da verſprachen ſie ſich, morgen, ſo bald der Mittag vorbey ſey, wieder da zu ſeyn. Ach! wir müſſen uns itzt verlaſſen, ſagten ſie ſeufzend, und blieben noch ſitzen. Lebe wohl, Daphnis! (ſagte dann Phillis wieder) lebe wohl! Ich muß, ich muß dich verlaſſen; dann küßte ſie ihn, und wollte gehn, und blieb noch da. Ach! ich muß, ich muß gehn, ſagte Daphnis wieder, und umarmte und küßte ſie; da giengen ſie wenige Schritte, und ſahen ſich wieder um, blieben ſtehn, hüpfen wieder zuſammen, und küßten ſich. Lebe wohl, Phillis, lebe wohl Daphnis! ſagten ſie da, und verließen ſich, und ſahen immer zurück, und winkten ſich dann, bis beyde ſich aus dem Geſichte verloren. Daphnis gieng voll Entzücken an das Ufer, küßte noch die Roſe, wo Amor verſchwand, ſtieg in den Nachen, und fuhr freudig über den Fluß, und ſang; noch nie hatte ſein Herz ſo mitgeſun-



gen, er sang so voll Wollust, daß sein Gesang viel zu schwach war, seine Freude auszudrücken.

Itzt war Daphnis wieder froh, er gieng zu den Hirten, er sang ihnen Lieder, er blies auf der Flöte, und machte ihre Spiele mit; aber so bald der Mittag dem Abend wich, dann übergab er die kleine Heerde einem vertrauten Hirten, stieg in den Nachen, und gieng an die einsame Quelle zu seiner Phillis, die allemal seiner schon wartete.

Je mehr sie sich sahen, je entzückter wurden sie, sich zu sehen; und jedes glaubte, das glücklichste unter den Menschen zu seyn. Sie sagten sich tausendmal, wie sie einander liebten, und doch glaubte jedes, es wäre nichts genugsam, dem andern zu sagen, wie sehr es geliebt sey. Oft, wenn Daphnis der Phillis in der Schoofs faß, dann lehrten sie einander neue Lieder; Phillis sang, und Daphnis hielt es für weit schöner, als den Gesang der Nachtigall, Daphnis blies die Flöte, und Phillis zweifelte, ob Pan sie besser spiel-

spielte. Oft erzählten sie sich Geschichte; wann Phillis erzählte, so hörte Daphnis aufmerksam zu, oder spielte mit den Bändern, die ihren Busen zuschnürten, und verlor dann die Andacht, und störte die Erzählung durch Küsse. Wann Daphnis erzählte, so streichelte ihm Phillis das glatte Kinn, oder setzte ihm einen Kranz auf das Haupt, oder sah ihn so schalkhaft an, daß er den Zusammenhang der Geschichte verlor.

Oft giengen sie zu der Rosenstaude hin, sie hielten sie für das grösste Heiligthum, sie schützten sie sorgfältig vor Raupen und andern Unfällen, und banden die Ranken an Stäben in die Höhe, und sangen dann dem Amor unter zärtlicher Umarmung ein Lied.

Daphnis hatte einmal einen kleinen Vogel gefangen, den bracht er der Phillis, sie freute sich, und küßte ihn dafür; sie setzte ihn auf die Hand, seine zarten Beine zwischen ihren Fingern haltend, der Vogel flatterte mit bunten Flügeln auf ihrer Hand, er pfliff,

B 4

als



als ob er jemanden rief; Phillis sah ihn an; willst du von meiner Hand wieder auf die Zweige? (sagte sie.) Wen ruffst du? deine Gespielen? Sollen sie auf meiner Schoofs sich versammeln? Wie dir bang ist! Ruffst du deinem Männchen? Ach ja! Er rufft seinen Geliebten, er klagt ihm, vielleicht sucht ihn das Männchen traurig; ach Daphnis! ich lasse ihn fliegen! So sagte sie mitleidig, und öffnete die Hand; da flog er singend von einem Baume zum andern, und Phillis sah ihm nach, als ob ihr bang wäre, dass er den Gatten nicht wieder finden werde. Daphnis sah seine Phillis an, und sah sie traurig niedersehn, da sank er erschrocken an sie hin, und küsste sie; Phillis seufzete: Ach! Daphnis! sagte sie, ach sollte ich dich einmal verlieren? Ach! sollte ich dich verlieren, so würde mein Schmerz unaussprechlich seyn! ich würde sterben! Da trauerte Daphnis auch.

Ein andermal sammelten sich Wolken über ihnen, da sie beyammen saßen und hingen an zu regnen, da flohen sie und trieben
der

der Phillis Schafe vor sich her, und giengen in eine gewölbte Grotte, deren Eingang von schleichendem Epheu bedeckt war; sie traten hinein, und ihre Schafe schlüpfen voran. Daphnis sah mitten in der Grotte einen Cypressenbaum, und neben selbigem sprudelte eine Quelle empor; erstaunend sah ers, und glaubte, dieß müßte die Grotte einer Nymphe, oder sonst einer Gottheit seyn; aber sie lächelten sich an, da sie einen andern Hirten in der Grotte fanden; er faß da im Schilfe, der an der Quelle wankte, und machte Flöten mit sieben Röhren, und Querflöten von Rohr. Er sah sich um, und grüßte sie: Seyd willkommen, Mädchen! und du Hirt! vielleicht wünschet ihr, allein hier zu seyn; nicht wa'r, junges Mädchen? O die Liebe hat schon manches Spiel hier im Kühlen gehabt; Aber küßet euch immer, ihr Kinder; ich will mich nicht umsehn - - - Nein, Hirt (unterbrach ihn Phillis schamroth) wir kommen nur dem Regen zu entfliehen: und wenn mich der Schäfer auch küssen würde? Itzt trat Daphnis zu ihm hin; Du machst Flöten? sprach er,

B 5

Ja,



Ja, sagte der Hirt, und zwar die besten im ganzen Lande! es macht sie keiner besser, keiner so gut; jeder will von meinen Flöten haben; gestern gab mir ein Hirt zwey Schafe für eine; ich kann darauf den Gesang der Vögel und selbst der Nachtigall blasen, daß sie alle von den entfernten Bäumen auf den Aesten des Baums sich sammeln, wo ich flöte. Daphnis nahm eine der Flöten in die Hand: ich will das Lied der Chloe spielen; (sprach er) und Phillis! sing du das Lied.

„ Du brauner Hirt! (so sang Phillis mit lächelndem Munde, lieblicher als die Flöte)
„ du brauner Hirt! der du die Lämmer in
„ dem Buchenthal hütetest; ach! wann ich
„ bey dir vorbeysgehe, und ein nicht ver-
„ lornes Schaf suche, wann ich dann unter
„ dem Blumenkranze hervor dich seitwärts
„ anblicke, und so freundlich lächelnd dich
„ grüße, ach! warum verstehst du mich
„ dann nicht? Heut sah ich mich im klaren
„ Wasser, und blickte unter dem Blumen-
„ kranze hervor, wie ich dich anblicke,
„ und lächelte, wie ich dir zulächle: ich
„ muß

„ muß es mir nur selbst gestehen , mein klei-
„ ner Mund lächelt lieblich , und mein brau-
„ nes Auge sollte dir viel viel sagen , und doch,
„ du blöder Hirt ! und doch verstehst du mich
„ nicht ; sagt mir , ihr Nymphen ! sage mir
„ Liebe ! wie kann ich ihm besser sagen ,
„ daß ich ihn liebe ? „

Du hast dies Lied unvergleichlich gesun-
gen , (sprach der Hirt zu der Phillis) und du
hast es gespielt ; ich hätte es , beym Pan !
selbst nicht besser gespielt ; diese Flöte will
ich dir schenken ; sie ist mehr werth , als ei-
ne trachtige Ziege. Aber , (sprach er zum
Daphnis) kannst du auch das Lied ? „ Ihr
„ Mädchen ! die ihr spröde thut - - - - Es
ist ein altes Lied , und wenig Hirten wissens
mehr , es heißt das Lied des Nætus ; es
heißt so , weil es eine Geschichte von dem
Flußgott ist , und diese Grotte heißt des Næ-
tus Grotte , weil die Geschichte hier geschah.
Daphnis bat ihn , ihm das Lied vorzuspielen ,
und der Hirt nahm die Flöte , und blies da
Lied so schön , wie wann die Nachtigall singt.
Nun kann ichs auch spielen , (sprach Da-
phnis)

phnis) ich will es spielen, und du Hirt! singe das Lied; itzt fiengen sie an, und der Hirt sang.

„ Ihr Mädchen! die ihr spröde thut, wann
„ euch die Liebe gleich Herz und Busen be-
„ ben macht, höret wie die Götter eine
„ Nymphe strafen, höret das Lied des
„ Näets.

„ Da Näet im Wasser auf seinem Wasser-
„ krug lag, da fiengen die Wellen an, schnel-
„ ler zu hüpfen, da hub er das nasse Haupt
„ mit dem träufelnden Schilfkranz empor,
„ und rieb das Wasser aus den Augbramen,
„ und sah, und sah da eine Nymphe, die
„ ins Wasser gestiegen war. Wie schön,
„ (so sagte er leis) wie schön bist du, Nym-
„ phe! wie rund, wie weiß ist dein Busen;
„ wie glänzend, wie weiß deine Hüften;
„ wie hüpfen die Wellen um die runden
„ Knie, als ob sie versuchten, noch höher
„ zu hüpfen! Ach Nymphe; so seufzte er,
„ und stieg ans Gestad. Die Nymphe sah
„ ihn, und floh, er folgte ihr schnell wie
„ ein

„ ein Reh, sie floh über die Blumen wie
„ ein Zephir; keuchend konnte er kaum rufen:
„ Ach Nymphe! warum fliehst du mich?
„ Itzt lief die Nymphe in die Grotte; war-
„ um nicht weiter durch den Hain? Die
„ Keusche!

„ Ihr Mädchen! die ihr spröde thut, wann
„ euch die Liebe gleich Herz und Busen
„ beben macht; höret wie die Götter die
„ Nymphe strafen, höret das Lied des
„ Näets.

„ Schon glaubte Näet, den zarten Leib
„ zu umfassen. Götter! (rief die Nymphe)
„ helfet, macht mich zur Cypresse! Kaum
„ war der Wunsch ihr vom Munde, so schof-
„ fen die Füße mit zehn Wurzeln in die Er-
„ de. Itzt bebt ihr voll grausamer Schrecken
„ das Herz, zu dem die Rinde schnell her-
„ aufwuchs: Ach! (seufzte sie, und schlug
„ die sprossenden Hände über das Haupt,)
„ ach! Götter! warum höret ihr diesen
„ Wunsch so schnell! ach! Näet! Ach!
„ Nymphe seufzt itzt der Flußgott, und
„ wand

„ wand die Arme um ihre Rinden; sie such-
„ te mit Aesten ihn zu umarmen; aber um-
„ sonst; sie schütterte sterbend ihr Laub.
„ Zornig stampfte der Flusgott wider die
„ Erde; und wo er stampfte da sprudelte
„ eine Quelle an seinem Fusse auf.

„ Ihr Mädchen! die ihr spröde thut, wann
„ euch die Liebe gleich Herz und Busen be-
„ ben macht: habt ihr gehört, wie die Göt-
„ ter die Nymphe strafen? hat euch das
„ Lied des Näets bekehrt?

So sang der Hirt; und Daphnis und Phil-
lis hörten ihm entzückt zu. Ist dieß die
Grotte? Ist dieß die Cypresse und die
Quelle? fragte Daphnis. Ja, sagte der Hirt,
dieß ist die Quelle und die Cypresse. Mir
deucht, sagte Phillis, mir deucht, die Cy-
presse habe ihr Laub stärker bewegt, da du
das Lied gesungen hast. So kam ihnen der
Abend zu bald.

Einmal war Daphnis an dem Bache, und
sah seine Phillis nicht, da schnitt er, die
Unge-

Ungeduld zu verscheuchen, ihre Namen in die Rinden; dann blies er ein Lied, dann stieg er voll Ungeduld auf die hohen Bäume, seiner Phillis entgegen zu sehen; dann stieg er wieder herunter, und gieng staunend ängstlich umher. Endlich kam sie, ohne Kränze in den Haaren, die unordentlich über ihren Achseln hiengen, sie gieng langsam mit traurig niedergeschlagenen Augen, ganz entstellt gieng sie daher; und Daphnis erschrack, sein Gesicht ward blaß, und sein Herz pochte, er gieng zitternd hin, und nahm ihre Hand, die matt in die seine sank, die Rede stockte ihm, er durfte furchtsam nicht nach ihrem Unfalle fragen; da sah sie ihn schmachtend an, mit einem Auge voll des zärtlichsten Schmerzens und voll Thränen. Ach! Daphnis! (so sagte sie leis und schluchzend) Daphnis! Dann schwieg sie wieder, und eine Quelle von Thränen floß aus ihren Augen. Daphnis bebte. Um der Götter willen! rief er, Phillis! welch ein Unglück hat dich betroffen? Rede, um unsrer Liebe willen, rede! -- Daphnis! sagte sie itzt, ach -- ich soll -- einen andern lieben, als dich! Da bebte ein Schau-

er

er durch ihn auf, wie wann einer unter dem stürzenden Fels steht, ein kalter Schweiß floss von der Stirne, blaß und bebend stand er da. Ja, Daphnis! (fuhr sie fort) ich soll den Lamon lieben, den Hirten, dessen Heerden ganze Triften decken! ach! den soll ich lieben, er trug meiner Mutter seine große Heerde und seine großen Wiesen an, und begehrt mich zur Braut! und, Daphnis! die liebe Mutter! sie glaubt sich nur glücklich, wenn ich es bin, sie hält dies für mein größtes Glück, und will, ach! sie will, daß ich ihn liebe! so sagte sie, und weint mit dem Daphnis. Dann hub sie wieder an: Nein, Daphnis! ach! weine nicht! wie könnte ich einen andern lieben? Und wenn seine Heerden alle diese Triften deckten! macht dieses ihn liebenswürdig? Nein, Daphnis, nein! Ach! du bist liebenswürdig, arm bist du liebenswürdig, dein sanftes Wesen, deine Tugend macht dich liebenswürdig. Dich will ich lieben, Daphnis, sagte sie, und umarmte ihn. --- Aber ach! (rief sie wieder) dann werde ich der besten Mutter ungehorsam! Dann störe ich die Ruhe des
grau-

grauen Alters durch Unmuth und Verdruss!
Ach Daphnis! ich bin unglücklich! unglücklich,
wann ich gehorche; unglücklich, wann
ich nicht gehorche! - - Daphnis! weine nicht
so! ich erliege unter dem Schmerz! Ach!
Phillis! (sagte Daphnis, voll unaussprech-
lichen Schmerzens,) sey gehorsam, die Göt-
ter strafen den Ungehorsam, sey gehorsam,
sie werden dich beglücken! Ich will hin-
gehn, und - - ach dich nicht mehr sehn,
und unglücklich seyn, unglücklich seyn mein
Leben durch. - - - So kämpften Liebe und
Tugend. Sie schwiegen itzt lang, Seufzer
und Wehmuth hielten die Rede zurück: end-
lich hub Phillis wieder an, sie drückte ihn an
ihre Brust, ihr Aug voll Liebe sah ihn an;
Daphnis! (sagte sie) ach! Daphnis! umarme
mich! ich will dich lieben! ich will vor mei-
ne Mutter hinsinken, wenn sie von jener
Liebe mir redt, ich will hinsinken, und ihre
Knie umfassen, und weinen; ich will sie so
lang umfassen, so lang will ich weinen, bis
sie mitleidvoll unfre Liebe billigt. Ja Phil-
lis! (sagte Daphnis, ganz entzückt) umfasse
ihre Knie, weine, netze ihre Füße mit Thrä-

Gessner II. Theil. C

nen



nen und lasse sie nicht, lasse sie nicht, bis sie unsre Liebe billigt; gewiß sie weint mit dir, gewiß sie billigt voll Mitleid unsre Liebe.

So entzückte sie itzt die Hoffnung, sie lächelten wieder, und umarmten sich, inbrünstig wie sich Liebende umarmen, wann sie nach langer Entfernung sich wieder sehn; sie weinten itzt Freudenthränen und küßten sich unerfättlich, bis der Abend sie schied.

Daphnis gieng voll Ungeduld und voll Hoffnung zurück. Der folgende Tag war kaum halb verflossen; so war er über den Fluß. Phillis stund schon am Bache, er lief zu ihr hin und küßte sie, ihr lachendes Auge verrieth ihm schon gute Botschaft; sie setzt sich auf das Gras, er setzt sich neben sie hin, den einen Arm um ihren Hals schlingend, und den andern in ihrer Hand auf ihre Schoofs legend. Daphnis! (sagte sie) wir sind glücklich! Da küßte sie ihn; er küßte sie wieder, und drückte sie entzückt an seine Brust; wir sind glücklich, fuhr sie fort;

fort; da ich gestern zurück kam, fand ich meine Mutter in dem grünen Vordache von Reben, das vor unsrer Hütte steht, sie band beym Mondscheine die Ranken auf, die herunterhiengen; ich trat hinein und grüßte sie: ich danke dir, liebe Phillis! sagte sie; dann fragte sie mich, ob ich die Heerde getränkt hätte? bald wirst du itzt (fuhr sie fort) eine grosse Heerde haben. Lamon hat die größeste Heerde unter allen benachbarten Hirten. Da erschrack ich und weinte; sie ließ die Ranken und sah mich an: warum weinst du, Phillis? sprach sie; da weinte ich noch mehr; da fragte sie wieder, ich sagte schluchzend: Ach! Mutter, liebste Mutter! werde nicht böse! Ich weine, ach! ich weine, weil ich den Lamon nicht lieben kann. Da warf ich mich vor sie hin, und umfaßte ihre Knie; ach! zürne nicht! (sagte ich, und weinte heftig,) zürne nicht, liebe Mutter! ich kann, ach! ich kann den Lamon nicht lieben! ich liebe - - Ach! ich liebe schon einen Jüngling von dem andern Ufer, den Besten, den Tugendhaftesten. So sagte ich, und drückte mein Gesicht an ihre Knie, und

C 2

wein-



weinte; seine Heerde ist klein, (sagte ich) aber gewiß, gewiß er ist der Liebenswürdigste, der Tugendhafteste! Da schwieg ich, und hub mein Gesicht voll Thränen auf, und sah Thränen in ihren Augen; sie reichte mir liebevoll die Hand, und befahl mir aufzustehn. Nein, (sagte sie) Phillis! nein, ich will nicht eigensinnig deiner Liebe entgegenstehn. Aber, Phillis! die Liebe triegt; ich kann nicht ganz einwilligen, bis ich deinen Geliebten gesehn, bis ich mich erkundigt habe, ob er gewiß tugendhaft ist; hieran hängt das Glück deines ganzen Lebens; die Tugend allein beglückt. So sagte sie; und ich versprach ihr, ich wolle dich in unsere Hütte bringen. Daphnis sprang auf, und jauchzte vor Freude, dann küßte er die Phillis, und umschlang sie mit beyden Armen; und sie umschlang ihn auch, dann drückten sie sich aneinander, so sehr sie konnten, und küßten sich müde.

Aber höre, meine Phillis! sagte Daphnis, deine Mutter weiß nun unsere Liebe, und --- ich werd ihr doch wohl gefallen,
wann

wann du mich in deine Hütte führst? O ja! sagte Phillis; gewiss, gewiss wirst du ihr gefallen. Aber, (fuhr Daphnis fort) mein alter Vater weiß noch nicht, daß wir uns lieben, ich will hingehn und ihm unsre Liebe sagen! aber weißt du wie, Phillis? Komm du mit mir, ich will dich ihm zeigen, wann er dich sieht; gewiss, gewiss wird er sagen, Daphnis! du hast sehr wohl gewählt.

Phillis willigte darein, und bat ihn, daß er Blumen holen sollte, daß sie sich mit einem frischen Kranz schmücken könnte. Da gieng Daphnis und suchte Blumen an dem Bache, und im Gebüsch; in der Zeit wusch Phillis ihr schönes Gesicht an dem klaren Bache. Daphnis kam bald zurück, mit einem Hut voll bunter Blumen, einige vielfärbigt, andere die weiß wie Schnee waren, andre blau wie der Himmel, andere goldfärbigt wie Sternen, oder roth wie der Phillis Lippen. Da goß er die Blumen in der Phillis Schoofs und setzte sich neben ihr hin; sie fieng an, den Kranz zu flechten, und die



bunten Blumen auf das künstlichste zu ordnen, und er legte die braunen Locken in Ordnung, und schmückte den weissen Busen mit Blumen. Nun war Phillis bekränzt; und Daphnis glaubte, sie noch nie so schön gesehen zu haben; er hüpfte voll Freude, und führte sie Hand in Hand ans Ufer; sie stiegen in den Nachen, und fuhren schnell über den Fluß.

Er führte sie vor seine Hütte; ich will itzt hineingehn, sagte er, und du, Phillis! warte hier unter dem Vordache, ich will dann wieder kommen, und dich vor meinen Vater führen.

Er trat in die Hütte, und blieb stumm da stehn, erröthend mit niedergeschlagenen Augen. Lieber Vater! hub er itzt an, und schwieg! Was willst du? Daphnis! fragte ihn der Greis. Lieber Vater! ich, ich liebe! Itzt schwieg er wieder schamroth. Du liebest, sagte der Greis, du liebest; und reichte ihm die Hand, und wen liebest du? Itzt trat er zum Vater, und legte seine Hand
in

in des Greifen Hand; ach Vater! ich liebe ein Mädchen, das beste, das schönste Mädchen im ganzen Lande. Du bist glücklich, Daphnis! sagte der Greis, wenn dich die Schönheit nicht triegt, wenn sie die Götter lieb hat, dann bist du glücklich, die Götter sehn aus dem Olymp und segnen sie. Aber, Daphnis! die Liebe triegt. Nein, sagte Daphnis, nein, sie hat mich nicht betrogen; itzt hüpfte er unter das Vordach, und führte die Phillis Hand in Hand in die Hütte.

Sie stand da, die Unschuld, schamroth lächelnd, und sah mit gebogenem Haupte schüchtern in ihren Busen, kaum wagte sie einen schnellen Blick unter dem Blumenkranz hervor. Daphnis sah bald den Vater an, und sah voll Entzücken, wie aufmerksam, wie freundlich der Greis der Phillis keinen Blick entzog; bald sah er die Phillis an, lächelnd, daß sie so schüchtern da stand, er nahm ihre Hand, und führte sie zu dem Greifen, und küßte zärtlich des Vaters Hand. Komm, Phillis sagte er, komm,

C 4

küß



küß auch des besten Vaters Hand; da küßte Phillis auch des Vaters Hand.

Der Greis hatte sie noch immer stumm aufmerksam betrachtet, und itzt seufzte er: Ach was entdeckt mein Auge vor Züge in deinem unschuldvollen Gesichte? Mein Kind! ach! dieses sind Palemons Züge! ja dieß sind die Züge des redlichsten Freundes, so lachte sein Gesicht in seiner Jugend; er starb, ach! mit ihm starb die Hälfte meines Glücks! Ach! Kind! Kind rede! Bist du Palemons Tochter?

Ich bin, hub Phillis an, ich bin Palemons Tochter. Ach! mein Auge hat meinen Vater niemals gesehen! Als ich der Mutter noch unter dem Herzen lag, da starb er schon; täglich gieng meine Mutter, unter den sprossenden Cypressen zu weinen, welche die Hirten um sein Grab her gepflanzt haben; täglich weinte sie da, und gebahr mich bey des Vaters Grabe.

Itzt

Itzt hub der Greis sich auf, und fiel der Phillis zitternd um den Hals. Meine Tochter! stammelte er, meine Tochter! und sank kraftlos auf den Stuhl zurück, und sah seufzend gen Himmel, und nahm des Mädchens Hand, und konnte voll wehmüthiger Freude nichts sagen. Daphnis stund ganz entzückt da; und itzt eilte er, den Greisen zu erfrischen, und seine Phillis zu bewirthen, und holte ein Körbchen voll Rosinen und Mandeln und Orangen und Aepfel; nichts war genugsam seine Freude auszudrücken, er hüpfte und sang die Früchte holend. Daphnis! sagte er, ach! wie glücklich bist du! Kein Mensch, nein, kein Mensch ist glücklich wie du! so rief er, und hüpfte zurück, und stellte das Körbchen auf die Tafel. Phillis mußte sich neben dem Greisen setzen, und er setzte sich neben die Phillis; itzt hub er geschäftig an Mandeln aus den Schalen zu brechen, und die schönsten Aepfel auszufuchen: die sie haben sollte, mußten alle wie ihre Wangen seyn, da sie erröthend in die Hütte trat.



Ach! wie felig, hub der Greis itzt wieder an, wie felig flossen mir die Jahre in Palemons Freundschaft dahin! Ach, der redlichste Freund! wie war er tugendhaft! Er war arm, doch theilte er immer mit, und keiner opferte den Göttern mehr; er hatte beynahe keine Schafe, als die er in dem Wettgefange gewann; denn damals sang keiner wie er; fernher kamen die Sänger, mit ihm in die Wette zu singen, und alle verloren den Preis; so klein seine Heerde war, so opferte er doch jährlich dem Pan zween junge Böcke, und wenn er sie auch mit seinem Brod hätte erkaufen müssen. Die Redlichkeit lachte auf seiner Stirne, und Freude und Zufriedenheit im Auge, diese wichen nimmer von ihm, auch im Unglücke nicht; dann weinte er, wenn er andrer Unglück sah, dann fühlte er mit Schmerzen seine Armuth, wenn sie ihn hinderte, ihnen zu helfen. So redlich war Palemon, so liebenswürdig: er starb, ach! er starb in dem Sommer seines Lebens! Die ganze Gegend traurte, jeder hatte den redlichsten Freund verloren! die Gegend hatte noch nie so viele Hirten versammelt
ge-

gesehen, wie an dem Tage, da man seine Urne auf den kleinen Hügel hinsetzte, der neben seiner Hütte war; alle sammelten sich traurig um die Urne, und jeder pflanzte da seinen Cypressenast in die Erde um sein Grabmahl her, und Pan machte segnend, daß sie zum Walde aufwuchsen. Ich habe noch eine Trinkschale von ihm, die hatte er auch mit Gefang gewonnen, und mir geschenkt; Farrenkraut und die Wegdistel sind auf selbiger umkränzend eingeschnitten, und eine Schlange windet sich herum, und bäumt sich hoch hervor, und beißt in das obere Rand, und wird so zur Handhabe. Ach! das ist mir ein schätzbares Angedenken von meinem besten Freunde, und ich giesse sie nur an den heiligen Festen voll!

So sprach der Greis, und Daphnis und Phillis hörten ihm traurig zu. Indessen kam der sanfte Abend, und Phillis mußte sie verlassen. Der Greis küßte zärtlich ihre weiße Stirne; sage der Mutter, sprach er, sage ihr, daß Amyntas noch lebt; sage ihr, daß dieß sein schwaches Alter verjüngt, wenn sie zugiebt, daß

daß Palemons Tochter mit seinem Sohne sich verbindet, und ihn Vater nennt. Phillis gab itzt ihrem Hirten die Hand, der sie aus der Hütte führte; der Greis gieng auch aus der Hütte, und seine Blicke lächelten ihnen nach, bis sie unter entfernten Bäumen sie verlohren; wahrhaftig! sagte er, voll Entzücken, die Freude des tugendhaften Sohns ist des Vaters seligste Freude, sein Glück ist des Vaters seligstes Glück! Welche Belohnung, welch selige Belohnung für die Mühe, Tugend in das junge aufkeimende Gemüthe zu pflanzen! Welch frohe Aernte! welch süsse Früchte!

So sprach er, und gieng in die Hütte zurück. Inzwischen waren Phillis und Daphnis schon in den Nachen gestiegen, sorgfältig fuhr er über den Fluß, hob das Mädchen aus dem Nachen, und band ihn an einer Weide fest; sie sangen, indem sie giengen, ein zärtliches Lied, das die Echo wiederholte, und dadurch ihre Küsse oft unterbrochen ward. Sie kamen itzt auf das offene Feld, und itzt mußten sie sich verlassen, und er versprach ihr, den

den folgenden Tag in ihre Hütte zu ihrer Mutter zu kommen; und da sang ihnen die Nachtigall beym zärtlichen Abschied.

Daphnis gieng itzt durchs Gebüſche zurück, und wollte den Nachen losbinden, als jemand aus dem Weidengebüſche rief: Daphnis! komm zu uns unter die Weiden; und Daphnis gieng, und zween Hirten ſaßen da, du ſollſt unſer Richter ſeyn, ſprachen ſie, wir wollen gegen einander ſingen; ich will Richter ſeyn, ſprach Daphnis; und ſetzte ſich gegen ihnen über. „Gebet, Muſen! (hub der erſte Hirt an) gieb, Pan! daß ich lieblicher ſinge, als die Grasmücke, lieblicher ſinge, als die Nachtigall; Menalkas ſingt, dem nie der Preis entgieng; zwar wenn ich ſinge, dann ſtehen die Mädchen oft bey mir ſtill, und ſagen: Menalk! ach! du ſingſt ſchön! Aber wenn du holde Daphne einmal ſtill ſtündſt, und ſägſt: Menalk! ach! du ſingſt ſchön:“

„Ich weiß ein Mädchen, (ſo ſang der andre Hirt Alexis) ach! ich weiß ein Mädchen,
„chen,



„ chen, das hat nur sechzehn Sommer ge-
„ sehn; schlank von Hüften und klein,
„ braun von Haaren, und schneeweiss von
„ Stirn; feurig blicket sein Aug, und lieb-
„ lich lächelt sein Mund. Wo hüpfest du
„ itzt auf den Blumen wie ein junges Lamm,
„ wie du an jenem kühlen Herbstabend
„ hüpfest, seitdem mein Herz diese Unruh
„ empfind? Ach! hüpfest du itzt, Kind!
„ leicht wie ein Vogel auf Aeften hüpfst?

Menalkas fang itzt: „ Da wo die braun-
„ augichte Daphne singt, da sollen die Vö-
„ gel auf den Bäumen schweigen; da wo
„ ihr kleiner Fuss geht, da sollen sanfte Win-
„ de flattern, da wachse lauter Klee, da sey
„ für ihre Heerde die beste Weide.

Und itzt Alexis: „ Alle Abende treibe ich
„ meine Heerde durch den Bach, daß sie sich
„ bade, und meine Schafe sind weiss wie die
„ Schwanen im Flusse; und ich bin jung und
„ schön, du hüpfendes Mädchen!

Me-



Menalk fang: „ Wie die sanften Abend-
„ winde durch die Weiden schlüpfen! Wie
„ der stille Mond hervorgeht! O! klettert
„ nicht! so lang am Rande ihr Ziegen und
„ ihr Schafe, hier sind auch Pappeln: hier
„ ist auch Epheu, daß das Ufer nicht
„ sinke!

Und Alexis: „ Wie beneide ich dich, jun-
„ ges Schaf! du hüpfest um sie her, und issest
„ den Klee aus ihrer Hand; wie beneide ich
„ dich, kleiner Sperling! du hüpfest am Gitter
„ ihres Fensters, und siehst ihren Morgen-
„ schlaf, und singest ihr, und sie liebet dei-
„ nen Gesang. Da wo ich mein Mädchen fin-
„ de, da wo es den ersten Kuss mir giebt, da
„ will ich jährlich, (ich schwöre es dir, Pan!)
„ da will ich jährlich einen Widder dir opfern,
„ o Pan!

So sangen die Hirten, und Daphnis sagte:
Alexis! du hast den Preis gewonnen; dein
Gesang ist lieblicher zu hören, als das Rie-
feln des Bachs. Da nahm Alexis die Ziege,
die zum Preise ausgesetzt war. Daphnis! (so
sag-



sagte er) man sagt mir, daß du ein guter Säng' er seyßt; ich gebe dir die Ziege zum Geschenke, wenn du ein Lied mir singst. Da nahm Daphnis die Ziege voll Freude, und sang:

„ Leuchte itzt, Mond! (so sang er) leuchte hell auf dem Wege, den itzt mein Mädchen nach seiner Hütte geht. Kein nächtlicher Schrecken begegne ihr auf dem einsamen Wege; nur sanfte Stille und Mondschein begleite dich, und nichts, nichts störe deine Gedanken an mich; nur der Gesang der Grille töne dir von der Flur her, nur die Nachtigall sing ihre zärtlichsten Töne aus jedem Busche, an dem du vorübergehst; ihr Lied sey zärtlich, wie dein Gedanke, wenn du an mich denkst, und seufzend nach dem Monde blickst; denn wo du mein Mädchen bist, da habe ich immer Frühling; da ist lauter Freude auf den Fluren; da riechen die Blumen lieblicher; aber wenn du an deine Brust mich drückest, und mich auf meine Lippen küssest, ach! dann pochet mein Herz: dann sehe ich nicht
„ Früh-

„Frühling, dann rieche ich nicht Blumen,
„ach! dann fühle ich nur, dann fühle ich
„nur deinen Kuss.

So sang Daphnis. Meine halbe Heerde
würde ich geben, sprach Alexis, könnte ich
singen wie du!





D A P H N I S.

Z W E Y T E S B U C H.

Netzt nahm Daphnis die Ziege, und trieb sie in den Nachen, und fuhr vom Ufer; aber seine Gedanken folgten der Phillis, staunend sah er nicht, wie stürmisch der Fluß vorbey rauschte; schon war er in der Mitte, da schlug er ihn wider ein Felsenstück, daß ihm sein Ruder zerbrach, und führte ihn auf beschäumtem Rücken schnell weg, und die Ziege sprang aus dem Nachen, und schwamm ans Ufer.

Wie

Wie das zarte Lamm] zittert, wenn es von der Löwinn, mit starken Zähnen, den Jungen zugetragen wird, die hungrig aus der Höhle ihr entgegen brüllen; so zitterte Daphnis, keinen Augenblick sicher, wenn ihn der Fluß wider einen Felsen schlägt, wo tobende Wellen brüllen. Aber der Fluß schlug ihn wider keinen Felsen, und führte ihn auf seinem Rücken, bis Daphnis in finsterner Nacht kein Ufer mehr sah. Oft sah er das Lampenlicht in einer Hütte am Ufer, dann rief er ängstlich die Leute zur Hülfe, aber umsonst; der Fluß führte ihn zu schnell vorbei; itzt sah er ein großes Licht, dem er sich immer näherte, und itzt sah er, daß das Licht auf dem Flusse in einem Nachen war; er rief Hülfe, und der Nache fuhr ihm entgegen, und hielt den seinen auf.

Zween Männern, die in dem Flusse fischten, und um die Fische blind und tumm zu machen, mit ihrem Feuer sie blendeten, nahmen ihn freundlich in ihren Nachen, und führten ihn ans Ufer und die nahe Hütte, deren Wände mit träufelnden Netzen behan-

D a

gen



gen waren. Daphnis fand da einen ehrwürdigen Greisen, in ungewohnter Kleidung; wahrhaftig, flüsterten die Fischer sich leise zu, heute sind wir glücklich; schon zween Gäste haben die Götter uns zugeführt, schon zweymal haben sie uns die Freude zugeführt, Nothleidenden zu helfen. Itzt gieng der eine von ihnen, von den gefangenen Fischen für die Gäste zuzurichten, und der andre brachte Brod und Most und Früchte. Der freundliche Alte nöthigte den Daphnis, und den gutthätigen Fischer, sich bey ihm zu setzen, und Daphnis mußte erzählen, wie ihn der Fluß weggeraubt habe; und Daphnis erzählte seinen Schrecken, und wie er umsonst Hülfe gerufen, und wie er sich gefreuet habe, den Nachen mit dem Feuer zu sehen. Unter freundlichen Gesprächen, (denn wie kann es anders, als freundlich seyn,) wenn Nothleidende zusammenkommen, wo sie Schutz finden, beym Redlichen zusammenkommen, der den Göttern dankt, daß sie diese ihm zugeführt haben, unter freundlichen Gesprächen fassen sie da, bis der andre Fischer lächelnd eine Schüssel voll gekochter

ter

ter Fische herbrachte, und sie auf die Tafel stellte, er setzte sich auch zu ihnen; beyde baten die Gäste, zu essen. Vater! sagte der eine zu dem Greisen, deine Kleidung ist köstlich und fremd, und deine Sprache ist nicht wie unsre Sprache, dein Unglück muß dich weit hergeführt haben. Itzt seufzete der Greis, und konnte noch nicht antworten. Ach! hub eritzt an, Freund! mein Unglück hat mich so weit nicht hergeführt; ich bin aus der Stadt Croton*), und faß da in dem Rathe meiner Vaterstadt, und ach! die Häupter daselbst, die die Götter, und Tugend, und die Gerechtigkeit lieben sollten, wälzen sich in Wollust, verderben die Sitten des Volks, und opfern die Gerechtigkeit und die Tugend ihrem Eigennutze und ihren Lastern auf; das blinde Volk siehts nicht, betrogen betet es diejenigen an, die sein Wohl untergraben; ich sah es, und verfochte die Tugend und die Gerechtigkeit; da haßten mich alle. Verläumdungen, die sie unter das Volk streuten, machten sie sicher, die Red-

D 3

lich-

*) Croton, eine Stadt am Jonischen Meer, bey dem Lacynischen Vorgebirge.



lichkeit zu verfolgen; und da verwiesen sie mich aus meiner Vaterstadt. Gerechte Götter! wenn ihr ein Unglück über sie verhängt habet, ach! so laßt euern Zorn; und rufet das Unglück zurück, das ihren Mauern sich nahet!

So seufzte der Greis, und sank in ein trauriges Stillschweigen; voll zärtlichen Mitleidens schwiegen die andern auch, und entsetzten sich zu hören, daß ein Ort wäre, wo Tugend und Frömmigkeit unsicher ist; denn dem Tugendhaften ist es schmerzlich zu vernehmen, daß die Welt lasterhaft ist. Die Fischer huben an, den Greisen zu trösten, und mit frohen Gesprächen und Geschichten ihn aufzumuntern, bis der matte Schlaf sie zur Ruhe foderte.

Nicht ohne Unruhe gieng beym Daphnis die Nacht vorüber; er dachte zu seinem Vater zurück, und fühlte seinen Kummer, und an seine Phillis, wie bang ihr seyn werde, wenn es unmöglich wäre, den folgenden Mittag bey ihr zu seyn. So bald es Morgen-

genroth ist, sprach er, willich an dem Flusse
hinauf gehn.

Kaum beschien die Morgensonne das bemoste Dach, so waren alle schon wieder versammelt. Der Greis nahm seinen Stab, und umarmte die zween Männer; die Götter werden eure Gutthätigkeit belohnen, sprach er mit Thränen im Auge, und Daphnis küßte sie auch, und gieng mit dem Greisen den Fluß hinauf. Er begleitete ihn sorgfältig mit langsamen Schritten, der Greis ward müde, und Daphnis bat ihn, den Arm auf seine Schulter zu lehnen; der Mittag kam, und er sah umher, dem Greisen einen schattichten Ort zu finden; itzt führte er ihn unter ein Dach von Ulmbäumen, und verließ ihn da, Früchte zu seiner Erfrischung zu suchen, und so bald sie sich erfrischt hatten, verfolgten sie ihren Weg wieder, und da der Abend einbrach, da wies er ihm von ferne seine Hütte, in der Amintas voll banger Sorgen einsam bey der düstern Lampe saß, aber der zärtliche Vater stand schnell voll Freude auf, als Daphnis und der Greis



in die Hütte traten. Er fiel seinem Sohn um den Hals: Sey mir willkommen, mein Sohn! sprach er, o wie war mir die Nacht traurig, und der Tag! Dann grüßte er freundlich den Greisen, ihm die Hand drückend; und itzt fieng Daphnis an zu erzählen, wie ihn der Fluß weggenommen, und wie ihn die Fischer gerettet, und die Geschichte von dem Greisen, und wie er ihn sorgfältig den Fluß hinauf geführt habe. Und der Vater hörte ihn voll Freude, solche Proben des Mitleidens und der Tugend in seinem Sohne zu finden.

Liebster Freund! sagte itzt Amintas zu dem Greisen, was mir die Götter beschert haben, diene zu deiner Erfrischung und Bequemlichkeit, und meine Hütte sey dein Dach. Mit diesen Worten führte er ihn vor einen Stuhl mit weichem Felle bedeckt, und stellte seinen Stab an die Seite, und bat ihn, sich auszuruhen, und setzte sich neben ihn hin.

Ach, welche Seligkeit ist es, sprach der Greis voll Erstaunen und Freude, welche Seligkeit unter Tugendhaften zu wohnen!

Gut.

Gutthätiger Freund! bey euch finde ich sie, die liebenswerthe Tugend, die ich in meiner Vaterstadt umsonst gesucht habe. Lieber Freund, antwortete des Daphnis Vater, rechne es nicht zur grossen Tugend, Nothleidenden zu helfen; ein Unmensch, der solches nicht thut! warum beschützen die Götter meine Hütte? und warum segnen sie meine Bäume? Etwa, daß ich allein bequem in meiner Hütte wohne, da sie doch für viele Platz und Schatten hat? Etwa, daß ich allein von dem Ueberflusse der Früchte esse, welche die Aeste meiner Bäume zur Erde biegen? So sagten die Greisen, indess daß Daphnis mit Milch und Brod und Früchten die Tafel bestellt hatte.

Bald giengen sie alle den erquickenden Schlaf zu geniessen; Daphnis träumte von seiner Phillis, bis ihn das frühe Morgenlied der Flöten aufweckte, das die Hirten bliesen, die ihre Heerden auf die Fluren führten. Traurig, daß es noch nicht Mittag war, nahm er kaum seine Flöte, und gieng mit seiner kleinen Heerde auch auf die Wie-

D 5

sen;



sen; aber er lagerte sich fern von den andern Schäfern an einen Bach, der unter einem einsamen Dache von Weidenästen durchfloß. Da faß er von Sehnsucht gepeinigt, und seine Heerde weidete um ihn her, bald blies er ein zärtliches Lied, dann seufzte er, und sah ungeduldig nach der Sonne; bald spielte er mit den Schafen, die ihm nahe kamen, und streichelte sie, oder er lockte sie, Kräuter aus seiner Hand zu essen; und dann flötete er wieder, und sah dann seufzend wieder nach der Sonne, voll Ungeduld, daß sie noch nicht mitten am Himmel war.

Aristus (so hieß der Greis aus Croton) war indeß auch aus der Hütte gegangen, die Gegend zu besehen; er bestieg einen nahe gelegenen Hügel, und sah da eine ausgebreitete Gegend im Morgenlichte, strauchichte Hügel, ferne blaue Berge, weite ebene Felder und Wiesen voll fruchttragender Bäume, und zerstreute Wälder von geraden Tannen und schlanken Eichen und Fichten. Fernher rauschte der Fluß, zwischen Feldern und
Hü-

Hügeln und Hainen, und Felsenwänden mit majestätischem Getöse; nahe Bäche lispelten durch das Gras, oder rauschten in kleinen Fällen sanft in das Getöse, und ein Heer von schwärmenden Vögeln sang froh auf bethauten Aesten, oder hoch in glanzvoller Luft ein mannigfaltiges Gefang, untermischt von den Flöten der Hirten und dem Gefange der Mädchen, die gesellschaftlich auf fernen und nahen Hügeln oder ebenen Wiesen die Heerden weideten. Erstaunt mit unſtetem Blicke irrte der Greis, bald in weiter Entfernung, bald in Kräutern und Blumen, die duftend vor seinen Füßen lachten; voll von frohem Entzücken schwoll ihm die Brust.

Welche Seligkeit! hub er itzt an, welche Ströme von Wollust! Ach! kaum faßt sie mein wallendes Herz! Ach Natur! wie schön bist du! wie schön in unschuldiger Schönheit, wo dich die Kunst unzufriedner Menschen nicht verunstaltet! Wie glücklich ist der Hirt, wie glücklich der Weise, der dem groſſen Pöbel unbekannt, in lachenden Gefilden jede Wollust genießt, die die bescheidene

dene Natur fodert und giebt, und un-
merkt größere Thaten thut, als der Erober-
er und der angegaffete Fürst! O sey mir ge-
grüßt, stilles Thal! Seyd mir begrüßt, frucht-
bare Hügel! und ihr, ihr rieselnde Bäche!
ihr Fluren! und ihr, ihr Haine! festliche
Tempel des stillen Entzückens und der ern-
sten Betrachtung! seydt mir begrüßt! Wie
lieblich lachet ihr mir im Morgenlichte
entgegen! Süße Freude und Unschuld la-
chen mir von allen Hügeln, von allen Flu-
ren zu; Ruhe und Zufriedenheit bewohnen
die stillen Hütten, ruhen auf den Hügeln,
oder an schlängelnden Bächen, und schlum-
mern im sanften Schatten fruchttragender
Haine. Wie wenig mißet ihr, ihr Hirten!
wie nahe seyd ihr dem Glücke! Ihr, die ihr
unselig die Einfalt der Natur verließet, ein
mannigfaltigeres Glück zu suchen, ihr Thoren!
die ihr die Sitten der lachenden Unschuld
Grobheit, und das wenige Bedürfniß, das
die Natur aus reichen Quellen stillt, verächt-
liche Armuth nennet, baut immer Gewebe
von Glück, die jeder Wind euch zerreißt!
Ihr geht durch Labyrinthe zum Glücke; ewig
müh-

mühsam, ewig unzufrieden irret ihr da; ihr glaubt, die oberste Stufe des Glücks erstiegen zu haben, ihr taumelt in seinem schmeichelnden Arme und träumt; ihr erwachet, träumend betäubte euch das lächelnde Gesicht der Harpye, wie im Götterglanze, ihr saht nicht die schwarzen ledernen Flügel, von denen sie euch itzt Eckel und Entsetzen zuwehet, und den garstigen Rücken. Ihr, die ihr Länder beherrscht, die ihr mit übermüthigem Blicke die Gegend von den Thürmen der Palläste durchwandert, und stolz denkt, dieß alles ist mein, dieß mühsame Gewimmel von Bewohnern ist für mich, ihren Herrn, vor dem sie beben. Wem quillt die süße Luft aus der stillen Gegend, aus den fruchtvollen Feldern, aus der ganzen schönen Natur? Wem rauschen die Quellen Vergnügen? Wen erquicket mehr der Schatte der Bäume? Wen wärmet die Sonne entzückter? Euch, ihr Herrscher! Oder den armen Hirten, der im Grafe ruht, von seiner Heerde umirret? Er ruht da, und athmet Entzücken zufrieden, unwissend daß er arm ist; und wäre er Herr der ganzen Gegend, brächte sie dem

Zu-



Zufriednen dann mehr Vergnügen? Die schöne Natur ist ihm eine ewige Quelle von reinem Vergnügen; kein Stolz, keine Herrschsucht, kein Ehrgeiz macht ihn mit seinem Glücke unzufrieden, das ruhige Gemüth und das redliche Herz streuen immer Vergnügen vor ihm her, wie du, Morgensonne, vor dir her die bethaute Gegend mit Glanz überstreuest. Zürnet nicht, ihr Götter! daß ich mich unglücklich glaubte und weinte, da ich Croton verließ, gegen den väterlichen Mauern noch einmal zurück weinte; ihr habt mich durch einen dunkeln sumpfigen Weg in selige Gefilde geführt. O ihr Bäche! An euern Ufern will ich itzt ruhn; ihr Bäume! empfangt mich in kühlende Schatten; ihr Hütten! stehet offen einem Fremdlinge, der sein graues Alter süß dahin leben wird, bey euern Bewohnern, die beneidenswerther als Könige sind. Quillt immer, ihr Ströme der Wollust! ich trage euch ein lachendes Herz, ein heiters, ein unbeflecktes Gemüth trage ich euch entgegen; heiter wie der Himmel, wenn keine Wolken ihn trüben, still wie ein glatter See, denn die kleinsten Wellen kaum befallen, in
dem

dem die ganze Gegend sich malt. Ja ihr sanfte Bäche! ihr stille Hügel! bey euch will ich itzt mein Leben voll sanften Entzückens, voll Dank gegen die Götter überdenken; froh sollen es meine Gedanken durchwandeln, glücklich, da sie vor keinem Laster zurückbeben müssen. Mein Leben soll hier verfließen, wie ein stiller Bach, sanft soll es verwelken, wie die Rose verwelket; sie steht da, die welkende Rose, und haucht die letzten Gerüche; ein sanfter Zephir fährt schmeichelnd über sie hin, die welken Blätter fallen, und die Rose ist nicht mehr.

So sprach der Greis, voll des seligsten Entzückens, überfah die Gegend noch einmal mit Augen voll Freudenthränen, und gieng mit langsamen Schritten den Hügel hinunter, und in die Hütte.

Daphnis und sein Vater empfingen ihn mit offenen Armen, das ländliche Mittagmahl wartete schon; die freundlichen Greisen setzten sich Hand in Hand zur Tafel, und Daphnis setzte sich auch hin: er stillte den Hunger in Eil,
und

und verließ sie in freundschaftlichen Gesprächen, und eilte über den Fluß, seine Phillis wieder zu sehen. Itzt kam er an die Quelle, aber er fand sie nicht, er sah sich um; und welch ein Schrecken! Er fand die Namen, die er in die Rinden der Bäume geschnitten hatte, ausgethan. Götter! rief er zitternd, soll dieß ein Vorbote eines Unglücks seyn? Ach! wenn nur kein Unglück meine Phillis bedroht! wenn nur - - - ach! Aber wo ist sie? ich fürchte! ich bebe! Ach wenn nur unsre liebe kein Unglück bedroht! so sagte Daphnis, und stand zitternd da, als Lamon aus dem Gebüsche kam. Was willst du hier, Daphnis! sprach er, wen suchest du? Gewiß die Phillis! O! du wartest umsonst; Phillis liebet dich nicht mehr; du wirst blaß! Die Ungetreue! Nein, sie liebet dich nicht mehr; ich habe sie endlich besiegt; ich habe ihr meine große Heerde, alle meine Triften habe ich ihr geschenkt; und itzt liebet sie mich; ja, ja, sie liebet mich, das schönste Kind! Siehst du die Rinde von den herunter geschnittenen Namen unter den Bäumen? Phillis und ich, wir waren heut beym Aufgange der Sonne hier, und schnitten sie herunter,

Lebe

Lebe wohl, Daphnis, sagte sie, die Namen herunterschneidend, ich will auch deine Spuren auslöschen. Daphnis hatte kaum die Hälfte von der Rede verstanden, er stand betäubt da, seine Knie bebten, ein Angstschweiß floss von den Gliedern, er wäre gesunken, wenn Lamon nicht unterstützend ihn an das Ufer geführt hätte. Ich will dich von dem schrecklichen Orte entfernen, Daphnis! sagt er, hier, steig in deinen Nachen, du guter Hirt! die Götter haben dir vielleicht ein ander Glück vorbehalten. Ich habe recht großes Mitleiden mit dir, du armer Hirt! So sprach er, und gieng zurück.

Lang stand Daphnis da, sinnlos, wie einer, der vom entsetzlichsten Traume erwacht, und schauernd noch nicht weiß, daß es nur ein Traum war; sein Herz pochte, und Seufzer drängten sich gewaltsam den bebenden Busen hinauf, itzt flossen Bäche von Thränen von seinen Augen, und itzt warf er sich betäubt zur Erde. Sie ist ungetreu, rief er, sie ist ungetreu! Götter! und ich werde ewig unglücklich seyn! Sie, die in meinem Arm weinte, als

Gessner II. Theil.

E

ihr



ihr die Mutter von Lamons Liebe sagte, sie ist ungetreu! Graufame! Ach, wäre ich die erste Stunde in deinen Armen gestorben! Unfeli-ger Tag, da ich zum erstenmal dich sah! zu meinem ewigen Unglück dich sah! doch --- nein, nein, nicht zum ewigen Unglück! nein, die Liebe, die du so grausam belohnest, wird aus meinem Herzen weichen, und dann wird Verachtung an ihrer Stelle seyn, Verachtung gegen ein Mädchen, das den zärtlichsten Jüngling an eine große Heerde vertauschet! So sagte er voll Zorn, und glaubte die Liebe leicht zu bekämpfen; aber Wehmuth und zärtlicher Schmerz besiegten bald den Zorn. Ach! wie glücklich wäre ich gewesen, graufame Phillis! wie glücklich wäre ich gewesen, glücklicher als alle Menschen, wärst du nicht ungetreu; itzt bin ich unglücklich! so unglücklich ist niemand mehr! Alles wird um mich her traurig seyn, das Riefeln der Bäche wird mir nicht mehr gefallen; der Gesang der frohen Vögel wird meine Trauer mehren; die Hitze der Sonne und der kühle Schatten, beyde werden mir gleichgültig seyn, und meine Schafe werden ohne Hirten irren, denn er
wird

wird für sein eigen Leben keine Acht mehr haben. Ich will zurückgehn an die Quelle, wo ich in meinen Arm gedrückt voll Inbrunst dich küßte, wo du grausame Phillis, voll Inbrunst mich küßtest. Ach! ich will hingehn, die letzten Thränen an dem unseligen Orte zu weinen!

So klagte Daphnis, und gieng an die Quelle zurück. Hier ist es, sagte er, ach! hier ist es, wo so manche selige Stunde in deiner Umarmung verfloß! hier lagest du, Grausame, am Bache, da ich dich das erstemal fand! Und hier! hier! o Entsetzen! hier liegt die Rinde, die deinen Namen trug, von deiner eignen Hand heruntergeschnitten! Aber - - - ach! wenn es nicht wahr wäre? Wenn Lamon mich betrogen hätte? Ach entzückender Gedanke! ach! ich fürchte, ich fürchte! eine falsche Hoffnung! ich war deiner nicht würdig, Phillis! Ist Lamon nicht lebenswürdiger, als ich? Ich war deiner nicht würdig! Ach verzeihe, verzeihe, Lamon, daß falsche Hoffnung dich ungerechter Weise zum Betrüger machen wollte! Itztrauschte jemand

E 2

durchs



durchs Gebüsch, er sah sich um, und sah die Phillis, er bebte, sie ward blaß, und sah ihn seitwärts an; was thust du hier, Daphnis? sagte sie, ich wäre nicht hergekommen, wenn ich geglaubt hätte, dich hier zu finden; ich will gehn, ich kann mein Band, das ich hier verlohren habe, ein andermal suchen. Zürnst du, Graufame! daß du mich noch einmal sehen mußt? sagte Daphnis. Itzt that sie, als ob sie ihr Band suchte! und gieng gebückt hin und wieder, und Daphnis fieng auch an zu suchen. Es ist das Band von dir, das ich sonst mit dem Kranze in die Haare flochte, sagte Phillis, behalt es immer, wenn du es findest, du kannst es deinem neuen Mädchen geben. Mein Band war dir zu gering, Lamon hat schönere Bänder, sagte Daphnis, vielleicht liegt es dort unter den heruntergeschnittenen Rinden verborgen. So sagten sie suchend; aber itzt konnte Daphnis nicht mehr, der heftigste Schmerz machte ihn stumm, sie schwiegen beede und suchten. Itzt war er der Phillis unvermerkt näher gekommen, da hörte er sie seufzen, er sah ihr ins Gesicht, und sah sie weinen. Du weinst,

weinst, Ungetreue! sagte Daphnis, du weinst! Phillis sah ihn thränend an, und sah ihn weinen; du weinst, Ungetreuer! sagte sie schluchzend, du weinst! Ja Ungetreuer! weine, ein Mädchen zu sehn, das du unglücklich machst, ewig unglücklich! Itzt verbarg Phillis das schöne Gesicht voll Thränen mit den kleinen Händen, und schluchzte, daß der Busen bebte. Itzt sank Daphnis vor ihre Füße, und nahm ihre Hand, und drückte sie voll Inbrunst an seinen Mund, und netzte sie mit Thränen. Ach Phillis! sagte er schluchzend, liebste ungetreue Phillis! Du weinst, o! weine bey meinem Unglücke! Grausamer! sagte Phillis voll Wehmuht, du nennest mich ungetreu, mich, die dich über alles liebt, und du machst mich unglücklich, Treulofer! und liebst ein ander Mädchen! Itzt stund Daphnis auf; ich, riefer, ich ungetreu? Ihr Götter! strafet mich, wenn ich ungetreu bin! Und, Phillis---ach! bist du nicht ungetreu? Liebst du den Lamon nicht? --- Täusche mich nicht, Phillis? Hast du die Rinden nicht von den Bäumen geschnitten? Lamon fand mich heut am Bache, wen suchest du? sagte er,

E 3

die



die Phillis? Armer! sie liebt dich nicht mehr, sie liebet mich! heut hat sie die Rinden von den Bäumen selbst heruntergeschnitten, um auch deine Spuren auszulöschen.

Phillis stund da, ganz erstaunt, itzt fiel sie dem Daphnis um den Hals. Wir sind betrogen! rief sie, grausamer Lamon! wir sind betrogen! Gestern, liebster Daphnis, gestern weinte ich hier, als ich umsonst dich erwartete, ich sah mich um, da sah ich die Rinden der Bäume heruntergeschnitten! O wie erschrack ich! Ich stund halb eingesunken da, als Lamon aus dem Gebüsche kam. Arme Phillis! sagte der Betrüger, du suchest den Daphnis, du erschrickest, da du hier die Namen heruntergeschnitten findest; du weißt es noch nicht, ach! daß ich die schreckliche Nachricht dir sagen muß! du weißt es noch nicht, daß Daphnis dir ungetreu ist, ja, Daphnis ist ungetreu; gestern kam er mit einem andern Mädchen, und schnitt die Namen herunter; ich will dich vergessen, Phillis! sagte er, ich will dich ewig vergessen; da küßte er sein Mädchen, und gieng mit ihm zu-

zurück. Ich hörte es, und sank zur Erde; da hub mich der Betrüger auf; arme Phillis! sagte er, komm! ich will dich in deine Hütte führen; kränke dich nicht, der Treulose ist deiner Thränen nicht werth. Ach Phillis! wenn du mich liebtest, du würdest glücklich seyn; meine große Herde, meine Triften wären dein; so sagte der Betrüger, und führte mich in meine Hütte. Ich weinte, Daphnis! ich weinte die Nacht durch; und heute, ach! was habe ich gelitten! Ich will hingehn, sagte ich, diesen Abend will ich hingehn, an den Bach, wo ich so oft in des Treulosen Armen lag, und weinen; ich gieng hin und fand dich, ich entsetzte mich dich zu sehen, und war doch wie entzückt; ich hatte kein Band zu suchen, aber ich wollte böse thun. Ach! wie schwer war es mir! ich fieng an zu weinen; du weintest auch, liebster Daphnis! ach welch ein Glück, daß wir uns wieder gefunden!

Der grausame Betrüger! sagte Daphnis; wie glücklich, daß sein Betrug uns nicht länger getäuscht hat! Liebste Phillis! Liebster Da-



phnis! sagten sie, sich auf das zärtlichste umarmend, sich an einander drückend. Ach! sagte Daphnis, verzeihst du mir, daß ich dich ungetreu geglaubt habe? Ach! Daphnis! sagte Phillis, Daphnis! bist du nicht böse, daß ich dich ungetreu glaubte, daß ich böse that! Itzt antworteten sie sich mit Thränen, und tausend Küffen; er küßte sie voll Inbrunst auf die weisse Stirne, auf die Wangen, auf die Lippen und auf die thränenden Augen; und sie küßte ihm einen Kranz von Küffen um das ganze schöne Gesicht.

Phillis fragte itzt, warum er den vorigen Tag nicht an die Quelle gekommen wäre; und Daphnis erzählte, wie ihn der Fluß weggenommen; und Phillis zitterte; und dann erzählte er von den gutthätigen Fischern. Phillis dankte den Göttern, und bat sie, die Fischer zu segnen; und itzt erzählte er von dem Greisen, den viele Lasterhafte aus seiner Vaterstadt gejagt, und wie er ihn den Fluß hin aufgeführt habe. Phillis, voll Mitleiden für den Greisen, und voll Freude, so einen mitleidigen Hirten zu lieben, umarmte ihn mit

mit Entzückung; sie hätte ihn itzt noch mehr geliebt, als zuvor, wenn es möglich gewesen wäre, ihn mehr zu lieben. Phillis sagte itzt, wie sie der Mutter erzählt habe, daß sie bey des Daphnis Vater gewesen, und wie die Mutter geweint habe, als sie von Amynten, seinem Vater hörte, und wie sie ihr befohlen, ihn in ihre Hütte zu führen.

Komm itzt mit mir, liebster Daphnis! sagte sie, ihm die Hand drückend. Allerliebste Phillis! sagte er, ich bin der glücklichste in der ganzen Welt! Ach! wie konnte ich an deiner Liebe zweifeln? Ich bin nicht würdig, daß du mich liebest, nein, ich bin - - - Itzt küßte ihn Phillis schnell voll Zärtlichkeit auf die Lippen, daß er seine Vorwürfe nicht mehr sagen konnte.

Inzwischen giengen sie durchs Gebüsch, nach der Phillis Hütte. Kaum waren sie unter dem grünen Vordache, so rief Phillis schon; Liebe Mutter! hier ist mein Daphnis! Sie hüpfte itzt in die Hütte, Daphnis folgte ihr, und die alte Mutter gieng ihm voll Freude



entgegen. O Sohn des tugendhaftesten, des besten Freundes! sey willkommen! sagte sie, wie glücklich, daß du meine Tochter gefunden hast! die Götter haben euch einander zu lieben bestimmt, die Götter werden euch segnen! Daphnis mußte sich neben ihr setzen, und Phillis hatte Feigen, Granatäpfel und Trauben hergebracht, und setzte sich auch neben den Daphnis. Phillis nahm die größte Traube, und legte dem Daphnis die erste Beere auf die Lippen, und die andre aß sie, und so fuhr sie fort, bis die Traube aufgeessen war; die Mutter sah ihnen lächelnd zu, und ordnete indeß, daß in drey Tagen Hymen sie auf ewig verbinden sollte; noch ehe die Weinlese käme, denn die Blätter waren schon roth und gelb, und die reifen Trauben lachten dem Winter zu. Daphnis küßte die Phillis; ach! wie werde ich froh seyn, sagte er, wenn ich das Morgenrothe des dritten Tages erblicke!

Ihr liebsten Kinder! hub itzt die Mutter an, indem sie beyden die Hände drückte, ihr Trost und Freude meines Alters! Welche
Selig-

Seligkeit in den wenigen Jahren, die mir noch vergönnt sind, welche Seligkeit wird es seyn, euer Glück zu sehen! Und -- wie selig ist es, wenn Tugendhafte mit Tugendhaften sich verbinden! sie finden sich immer lebenswürdiger, solche Liebe stirbt nimmer. Ach! Kinder! ich muß weinen! (itzt stockte ihr die Rede) ach! ich weiß es, ich weiß, wie selig es ist! in des Tugendhaften geliebtesten Arm ist auch das Elend nicht bitter. Ach! Palemon! Palemon! Ja, die Götter sorgten für euch, ihr Kinder! ihr habt euch zur rechten Stunde gefunden, vielleicht hättest du, Kind! aus Liebe zu mir den Lamon erhört, und wärest vielleicht unglücklich gewesen, wenn gleich seine Triften vom Schilf des Flusses bis an den Fuß des fernen blauen Berges sich zögern, und wenn seine Schafe und seine Rinder unzählbar sie deckten. Ich will euch was erzählen: Palemon half einst dem Timetas, dem Rebmann, auf seinem Hügel die wenigen Reben bauen; rings um ein altes Grabmahl her, das auf dem Hügel stand, umgruben sie die Erde, und fanden einen Schatz. Siehe, sprach Timetas; was
ich

ich niemals wagte zu hoffen, ein großer Schatz! die Hälfte sey dein, wie haben wir Arme viel Elend! wir arbeiten von der Morgenfonne bis zu der Abendfonne; und was haben wir dann gewonnen? Schlechte Speisen und müde Glieder. Ich brauche deines Schatzes nicht, sprach Palemon, behalte ihn ganz. O! die Armuth sey mir gelobt, wenn es Armuth ist, und die Arbeit; sie hat meine Glieder gehärtet, und die Mittagsfonne brennet mich nicht. Und du freuest dich nicht, Palemon, über den gefundenen Schatz, sprach Timetas? Nein; Timetas, ich freue mich nicht über den gefundenen Schatz, sprach Palemon, hätte ich allein ihn gefunden, ich hätte ihn schon wieder tiefer in die Erde gegraben, was hätte ich gefunden? Hätte ich mich etwa dann müßig auf die Wiesen gelagert, fein in den kühlenden Schatten, und zugehoben, wie mein Nachbar den Acker umpflüget, oder im Schweife seine Reben baut, oder wie der Hirt sorgfältig seiner Heerde wacht, oder gegähnt; oder hätte ich dann mehr gegessen, oder mit mehr Begierde? O! schäme dich, laß uns den Schatz

Schatz begraben. Palemon! sprach Timetas, bald begrabe ich den Schatz. O! wie froh bin ich, fuhr Palemon fort, wann ich vom gefunden Schläfe mit neuen Kräften erwache, dann singen mir die frühen Vögel zur Arbeit, und die Morgensonne grüßt mich mit hellen Strahlen, froh gehe ich dann an des Tages Arbeit, und singe auf dem Felde, wo ich die kleine Heerde hüte, oder mein kleines Feld baue, oder wann ich dem Nachbar helfe, sein Feld bauen. Dann würzt mir die Arbeit die schlechte Speise, und erhält mich gesund. O! wie froh bin ich dann, wenn ich des Abends müd in die Hütte gehe, wenn das dankbare Weib mich in die Arme empfängt, und meinen Durst zu löschen, mir einen Krug voll frischen Wassers bringt, oder Most, wenn es zureicht, und meinen Hunger stillt, mit Brod, und Käse, und Früchten! O! wie froh bin ich dann, und wenn ich das Land hätte von den libanischen Gebirgen bis zu den Sandhügeln am jonischen Meere, ich könnte nicht froher seyn! Laß uns den Schatz begraben, sprach Timetas, er taugt uns nichts. Und

da



da begruben sie den Schatz. So erzählte die Mutter, und sagte ihnen, daß der Tugendhafte immer reich sey: und freute sich mit ihnen, bis das Abendroth anfieng, durch das grüne Vordach zu scheinen.

Daphnis mußte itzt gehen; gehe, sagte die Mutter, gehe, sage deinem Vater, daß ich die glücklichste Mutter bin; und Phillis gieng mit ihm aus der Hütte, und begleitete ihn bis an das Ufer. Daphnis! sagte sie itzt, und umschlang ihn mit ihren zarten Armen. In drey Tagen soll Hymen uns verbinden; wie glücklich werden wir seyn! Was gleicht unserm Glücke, Daphnis? wie wird unser Leben dahinfließen? Ach Phillis! sagte er, sie auf das zärtlichste umarmend, es wird seyn wie ein beständiger Frühling; ja, sagte sie, wie dieser Bach wird es dahinfließen, der hier durch Blumen fließt; zwar, mein Liebster! zwar sieht man auch oft eine Distel oder ein Dorngebüsch an seinem Ufer, es werden auch trübe Tage den Frühling unterbrechen; aber, wenn wir tugendhaft sind, in deinem Arme Geliebtester! werden mir auch die Dornen

Ro-

Rosen tragen, werden auch die trüben Tage wie Sonnenschein seyn. Ja, mein Kind! sagte Daphnis, und mein Vater sagt mir oft, werde nicht ungeduldig, wenn du unglücklich wirst, mich besuchte auch das Unglück, aber wenn es weggieng, wenn das Glück mich wieder umfieng, dann fühlte ichs, daß ich glücklich war. Ja, Daphnis, sagte sie, da wir uns liebten, ohne Hoffnung uns zu finden, da waren wir unglücklich; wie fühlten wir da unser Glück, als wir uns fanden! da wir uns ungetreu glaubten, da waren wir unglücklich; wie glücklich waren wir da, als wir den Betrug entdeckten!

So sprachen sie, und stunden itzt am Flusse! sie küßten sich noch: und Daphnis stieg da in den Nachen, und Phillis rief ihm zitternd nach, Sorge zu tragen, daß ihn der Fluß nicht wegnehme; ihr Auge sah ihm bang nach, bis er an dem andern Ufer stand, da rief sie ihm noch freudig zu, und er rief ihr zurück.

Als



Als Daphnis über dem Flusse war, da sah er einen Mann vor einer nahen Hütte stehen, er weinte bey dem Mann aus der Hütte: ach, sagte der Mann, ich Armer! ach! ich wäre nicht unglücklich, wenn es dieses Kind nicht wäre, das hier neben mir im Grase spielt. Ach! liebes, unglückliches Kind! Aber nein, du bist nicht unglücklich, du lächelst zufrieden im Grase, froh, und weinst nur, wann du mich weinen siehest; ich sehe dein Lächeln, und weine, Kind! und weine. Ach! fuhr er fort, ich wohnte dort auf dem Berge, diesen Frühling stunden meine Bäume voll Blüthen, und die Pflanzen meines Gartens wuchsen schön empor, da kam ein Regenguß, und ein Strom von gesammeltem Wasser nahm mir meine Hütte und meine Bäume und meinen Garten weg, und wälzte Schlamm und Felsenstücke hin, wo die Hoffnung meiner Erhaltung blühte.

Daphnis gieng seufzend vorüber; gesegnet sey der Mann, sprach er, der Unglücklichen beysteht! die Götter sehens und segnen ihn. Aber, Götter! warum bin ich arm? Ich sah,
ach!

ach! ich sah den Unglücklichen, und mein Herz wallet auf, voll Mitleiden, voll Wehmuth, daß ich ihm nicht helfen kann! ach! ich fühls, ich fühls, wie selig ich seyn würde, wenn ich ihm helfen könnte! Ach! warum bin ich arm? Götter!

So traurig gieng Daphnis in die Hütte zurück; kaum mochte er dem Greisen erzählen, daß er in der Phillis Hütte gewesen, und daß ihn in drey Tagen Hymen verbinden werde.

Die Sonne kam wieder, und Aristus stund schon im bethauten Grafe vor der Hütte. Daphnis kam auch und sein Vater; und itzt bat sie der Greis, mit ihm durch die Wiesen zu gehen; sie folgten ihm, und er führte sie auf einen nahen Hügel, von dem man die ganze Gegend überfah, und den ringsum fruchttragende Bäume in den grünen Schatten nahmen. Fettes, hohes Gras beschattete die kleinen Furchen, in denen man das klare Wasser durch die Wiesen aus einem rieselnden Bache leitete, der den Hügel hinunter zwischen Rossen, und Brombeergestreich rauschte, und



von der einen Seite des Hügels zog sich ein gebauetes Feld weit in die Ebene hinunter, und mitten auf dem Hügel stund eine Hütte und eine Weinkelter, und vor demselben beschattete den aufgeworfenen Rasen eine Laube von Hollundergesträuch.

Itzt umarmte Aristus den Amyntas und seinen Sohn. Du mein Freund! und du mein Sohn! sprach er, diese Hütte, und diese Bäume, und diese Hügel gehören euch zu, ich übergebe sie euch; gestern habe ich den Hügel erkaufte, und ich will bey euch wohnen, in dieser Hütte, unter diesen Bäumen, an diesen Quellen soll mein Alter verfließen! und wenn ich sterbe, ihr Freunde! wenn ich, o Amyntas! in deinen Armen sterbe, dann begrabet mich dort zwischen den zween schattichten Bäumen, wo die blauen Lilien blühen. Amyntas vermochte vor Entzücken, vor Erstaunen, lang nichts zu sagen. Ach! sagte er endlich, seinen Freund umarmend, ach Freund! wie großmüthig bist du! Ach! wie froh wird mein graues Alter in deiner Umarmung dahinfließen! Daphnis! wenn wir
dann

dann sterben, Daphnis! dann begrabe uns neben einander unter den Lilien; und dann sollen die Bäume bey dir und deinen Kindern Aristus und Amyntas heissen.

Mit traurigem Stillschweigen hörte der zärtliche Sohn den Befehl, und itzt giengen sie zu oberst auf den Hügel in die Laube. Daphnis sah sich um, und entdeckte über dem Flusse seiner Phillis Hütte; er hüpfte vor Freude an dem Orte, wo er stand, und rief die Greisen herbey, und wies ihnen voll Entzücken die Wohnung seines Mädchens. Lang sah er aufmerksam hin, ob er nicht etwa seine Phillis unter dem grünen Vordache, oder durch die grünen Ranken am Fenster in der Hütte sehen könnte, aber er konnte sie nicht sehen; und itzt sang er voll Freude ein Lied, so laut, daß sie es in ihre Hütte leicht hören konnte. Dann gieng er, die geraume Hütte zu besehen, die reinlich und bequem war, ungeschmückt: aber die Morgensonne mahlte schwebende Schatten von Aesten und Rosengesträuch, die vor den Fenstern winkten, an die weissen Wände. O Aristus rief er entzückt; und

F 2

hüpf-



hüpfte zu ihm, und küßte ihm die Hand; itzt gieng er um die Hütte herum, und fand aller Orten einen Wald von schönen Bäumen, deren Aeste mit Stäben unterstützt unter der Last der Früchte gegen das hohe Gras hinunterfanken, und von einem Baume zum andern Bogen von Reben herübergezogen. Ach Phillis! welche Freude habe ich dir zu sagen! Dieß soll unser Wohnort seyn! O gütiger Aristus! rief er, und hüpfte noch einmal zurück, ihm die Hand zu küssen. Aristus sah die Freude des Vaters und des Sohns, und fühlte das göttliche Entzücken, das nur Gott und der Großmüthige fühlt; welche Seligkeit, das dankende Entzücken derer zu sehen, denen wir Gutes gethan!

Daphnis gieng itzt freudig den Hügel hinunter, um seine kleine Heerde auf das Feld zu führen; und Aristus und Amyntas blieben in frohen Gesprächen an der Morgensonne auf dem Hügel. Als er itzt hinter der Heerde hergieng, da sagte er zu sich: Itzt habe ich einen Hügel, und die Hütte wird itzt leer; und itzt, ihr Götter! ihr habt es erhört,

hört, da ich seufzte; und itzt kann ich dem Unglücklichen helfen, den ich gestern sah; ich will meinen Vater bitten, daß er ihm die Hütte schenke, so sprach er und kam indeß zu den andern Hirten. Er fieng freudig an, ihnen zu erzählen, wie der Greis ihm den Hügel gekauft habe, und daß ihn morgen Hymen mit der Phillis verbinden sollte, und bat sie dann alle, an diesem Feste zu erscheinen. Glück zu! Daphnis sagten die Hirten alle, du bist deines Glückes würdig; wir wollen bey deinem Feste erscheinen, mit frischen Kränzen, und wohl gestimmten Flöten, und mit Mädchen. Itzt huben sie an zu erzählen, wie sie sich freuen wollten; sie probierten ihre Flöte, und jeder wählte sich schon sein Mädchen. So bald der Mittag kam, gieng Daphnis weg; und die Hirten versprachen ihm alle noch einmal, so bald der Morgen komme, auf seinem Hügel zu seyn.

Daphnis wollte itzt in die alte Hütte gehen; aber er fand den Aristus und seinen Vater schon nicht mehr da. Wie sehr erstaunte Daphnis, als der Unglückliche, den er den Abend zu-



vor gesehen hatte, ihm entgegen gieng! Ach Daphnis! Daphnis! sprach itzt der Mann, indem häufige Thränen von seinen Augen flossen, wie soll ich euch danken? Wie soll ich das Entzücken, die Dankbarkeit dir sagen? Keine Worte, meine Freudenthränen selbst können es nicht! Ach ihr Götter! wie selig ist der Mann, durch den ihr Gutes thut! Daphnis! dein Vater, ach! er hat mir diese Hütte, und diese Bäume geschenkt. Daphnis ganz entzückt umarmte den Mann: Erzähle, sagte er, erzähle mir die frohe Geschichte; Wie hat dich mein Vater gefunden? Heut, fuhr der Mann fort, las mein Kind Aepfel an deinem Hügel; da kam dein Vater, und nahm es auf seine Schoofs, und fragte es, wer sein Vater wäre; Philetas, stammelte das Kind; und wo ist eure Hütte? Da weinte das Kind: Wir haben keine Hütte und keinen Garten, und keine Bäume mehr. Itzt fragte Amyntas, wo ich wäre; und befahl ihm, mich zu ihm zu führen; da hüpfte das Kind von seiner Schoofs, und lief zu mir, und führte mich zu deinem Vater; ich mußte ihm mein Unglück erzählen; Philetas! sprach er, die Hütte, die
dort

dort über der Wiese steht, und die Bäume, die sie beschatten, sollen deine Hütte und deine Bäume seyn; ich wohne itzt hier auf dem Hügel, sey du mein Nachbar und mein Freund. Ach! ich glaubte, die Stimme eines Gottes zu hören, ich besorgte zu träumen: ich konnte ihm nicht danken, ich konnte nur weinen. Itzt schwieg Philetas, und sah gen Himmel. Inzwischen daß sie so sprachen, hatte das unschuldige Kind die kleinen Arme um des Daphnis Knie gewunden, und lächelte zu ihm herauf, als ob es ihm Dank zulächelte. Lebe glücklich, Philetas! sprach Daphnis, in deiner Hütte, und deine Bäume seyn gesegnet; und hob indess das Kind auf seinen Arm, und küßte es, indem es lächelnd mit der kleinen Hand in seinen Locken, und auf seinem glatten Kinne spielte.

Daphnis gieng itzt auf seinen Hügel, und erzählte da sein unvermuthet Entzücken, und so bald er konnte, eilte er über den Fluß, aber Phillis war noch nicht an der Quelle. Er legte sich unter einer Weide in den Schatten, und die Hitze des Mittags und das Rauschen

F 4

des



des Bachs schläferen ihn ein. Plötzlich weckte ihn eine Hand voll Blumen, die ihm ins Gesicht geflogen war; schnell sah er auf, und sah die Phillis lächelnd vor ihm stehn; er wollte ihr in die Arme hüpfen, und sah itzt, daß er fest gebunden war, er suchte sich los zu reißen, aber er konnte nicht, und Phillis lachte, daß ihr der Blumenstrauß vom Busen fiel. Du loses Mädchen! sagte Daphnis, warte, warte, bis ich mich los gebunden habe; warte nur, ich will mich dann rächen! So sagte er lachend, und umsonst sich hin und her windend; räche dich nicht, Daphnis! sagte das Mädchen, bis ich dich los gebunden habe; wie willst du dich rächen? Ich will dich küssen, sagte er, so sehr will ich dich küssen, bis dein ganzes Gesicht wie eine Rose glühet! Nein, Daphnis! sagte sie, nein, ich binde dich nicht los, bist du mir versprochen hast, mich eine ganze Stunde nicht zu küssen. Phillis -- sagte er, wie kann ich das versprechen? Aber Phillis band ihn nicht los; ich will dich nicht küssen, rief er endlich, und da band ihn das Mädchen los. Itzt wird er sein Versprechen nicht halten, dachte sie, aber er

zwang

zwang sich schalkhaft zur Rache, und faß da, und küßte sie nicht; er hatte wenig Augenblicke gefessen, da lächelte sie ihn lüßtern an, aber er küßte sie nicht. Daphnis, sagte sie itzt, ich glaube, die Stunde ist vorbey. Vorbey? sagte er, du hast lange Weile, noch nicht der vierte Theil der Stunde. Itzt lächelte Phillis beschämt, und wartete wieder. Ach! itzt ist sie gewiß vorbey, sagte sie. Du triegst dich, Phillis! sagte Daphnis; noch nicht die Hälfte. O Daphnis! sagte itzt Phillis, du hast dich genug gerochen; ist dir so leicht, mich nicht zu küssen? Itzt schmiegte sie sich in seine Arme, und legte ihre Wangen auf seine Lippen, und sah ihn schmachtend lächelnd an. Itzt lachte Daphnis, und drückte sie an seine Brust, und regnete Küsse auf ihre Wangen.

Ach Phillis! sagte er, immer durch Küsse unterbrochen, ach Phillis! wie schwer ist mir die Rache geworden? Und wenn es meine ganze Heerde gegolten hätte, so hätte ich nicht länger verweilen können! Aber Phillis! sprach er mit Ernst im Gesichte, ach! was habe



ich dir zu sagen? Götter! welche Freude! Heute hat mein Vater einem Unglücklichen geholfen; heute, glücklicher Tag! heute sah und vergoß ich Thränen der Redlichkeit und des Danks. O wie sind sie lieblich die Thränen, die Tugend und redlicher Dank auf die Wangen gießen! Lieblicher, viel lieblicher als der Thau, der im Frühling auf Blumen zerrinnt! Aber höre, meine Geliebte! ich muß dir alles erzählen. Aristus, der Greis, hat mir einen großen Hügel gekauft, der Gras trägt, das mir bis an die Hüften reicht, und einen Wald von fruchttragenden Bäumen, und eine große Hütte darauf, und eine Quelle. O Phillis! Wie unfre Herzen in Dank zerschmolzen! Aristus weinte auch; o selige Thränen dessen, der vor Freude weint, weil er Gutes gethan hat! Ein Unglücklicher kam, dem ein Bergstrom Hütte und Bäume geraubt hat, da schenkte ihm mein Vater unfre Hütte und Bäume. O der redlichste Mann! Er weinte Freudenthränen in meinen Arm! Phillis schluchzte bey der Erzählung, und Daphnis küßte die Thränen von ihren Wangen, daß nicht eine davon in den Busen entfiel. Wie schön

schön wird es seyn, Phillis! fuhr er fort, wenn unsre Schafe in dem hohen Grafe um den Hügel her sich verlieren; indess daß ich der Bäume warte, und du des Gartens, oder daß wir uns umarmend im Schatten liegen, und den Göttern danken! Ach Daphnis! Daphnis sagte itzt Phillis, voll der zärtlichsten Freude ihn an die weisse Brust drückend, ach wie glücklich sind wir! zwar wäre ich auch arm glücklich bey dir gewesen, in kleiner sinkender Hütte, im einsamen Walde, da wären mir die Blumen des Grafes, wohlriechende Rosen, und die Früchte des wilden Gesträuches, und die Wurzeln der Kräuter süße Speisen gewesen; aber die Götter schenken uns noch Bequemlichkeit und Ueberfluß. Ach wie entzückt mich unser Glück, weil es auch dein Glück ist!

Komm, liebe Phillis! sagte Daphnis, in dem er sie freudig von seiner Schoofs aufhub; komm, wir wollen dort auf den Hügel gehen, wo die Kürbise stehn, vielleicht sehen wir da unsern Hügel; und itzt giengen sie auf den Hügel. Im Schatten der breiten Kürbisblätter



ter sah Daphnis sich um: itzt hüpfte er. Phillis! rief er, siehst du dort unsern Hügel, dort, über meinen Finger hin, der mit den vielen schönen Bäumen? Ja, Daphnis! ja! rief Phillis, ich sehe ihn: und die Quelle; wie sie daher fließt durch das Gras und Gesträuch! Ich sehe auch die Hütte, Daphnis! sie ist groß und schön; wie sich die Bäume über ihr die Arme bieten, wie man beym Tanze sich die Arme bietet! und dann ein Mädchen oder ein Jüngling unten durchschlüpft! Ich sehe auch eine Laube, eine lange, grüne Laube vor der Hütte. Ach lieber Daphnis! umarme mich! o wie glücklich werden wir seyn! ach! ich sehe schon, ich fühle schon die mütterliche Freude; ich sehe es, wie ich in der Laube sitze, und mit dem lächelnden Kinde auf der Schooßspiele, indess da die andern um uns her im Grase plapern und mit Blumen spielen; oder unter den jungen Schafen, gleich groß im Grase hüpfen. Ach! welche süße Hoffnung! Aber du! wer ist der, geschwind, wer ist der, der aus der Hütte in die Laube geht, mit grauem Haupte? O Phillis! es ist Aristus, sagte

te Daphnis. Ach Aristus! rief das Mädchen ganz entzückt, du guter Aristus! du Vater!

Liebstes Kind! sagte itzt Daphnis, indem er sich zwischen den Ranken der Kürbise setzte, und sie auf seine Schooß nahm, liebstes Kind! ach wie glücklich bin ich! du liebest, ach du liebest mich! dieß allein, ja dieß allein macht mich glücklich! Ach was für Freude, was für Entzücken, fühle ich, die ganze Zeit, daß ich dich liebe! Würdest du mich nicht lieben, o so würden alle Hügel, alle Heerden, alles, alles würde kein Glück seyn! Aber in deinem Arme, Kind! in deinem Arme bin ich der Glückseligste! Morgen soll ich vor Amorn schwören, daß ich dich lieben wolle. Ach Phillis! wenn mein Haupt einst grau ist, wenn mein Herz das letztemal bebt, dann wird es noch so voll Liebe seyn, wie es itzt ist. Ach Daphnis! liebster Daphnis! sagte Phillis, und drückte seufzend ihre Hände zärtlich in seine Hände.

Sie



Sie fassen itzt voll Entzücken da, [und freuten sich und schwiegen. Phillis! hub Daphnis wieder an, alle Hirten und alle Mädchen freuen sich über unser Glück; alle, die um unserm Hügel wohnen, haben mir versprochen, an unserem Feste zu erscheinen; und ich werde sie in unsrer Laube bewirthen. Und die Hirten und die Mädchen um unsre Hütte, sagte Phillis, haben mir auch versprochen: an unserm Feste zu erscheinen. So sprachen sie, und freuten sich, so viele Leute zu wissen, die sich als Freunde mit ihnen freuen.

Indeß, daß sie so sprachen, kam der Abend. Daphnis stund auf, um über den Fluß zu gehen; Hand in Hand giengen sie den Hügel hinunter; ach! sprach Daphnis, wie froh werde ich seyn, wenn es Morgenroth ist! O wie werde ich den Tag begrüßen! mit welcher Freude! mit welchem Entzücken! So bald es Morgenroth ist, Phillis! sobald es Morgenroth ist, will ich vor deiner Hütte seyn. Noch ehe es Morgenroth ist, sagte Phillis, noch ehe es Morgenroth ist, werde ich

ich dir voll Ungeduld durchs Laub am Fenster entgegen sehen; und wenn ich dich kommen sehe, dann wird mir vor Freude das Herz hüpfen; ich werde weinen vor Freude, als ob ich dich recht lange nicht gesehen hätte, ich werde dir entgegen rufen, wie die junge Schwalbe, wenn die Mutter mit Speise im Schnabel herfliegt; ja, sagte Daphnis, sie, umarmend, ich bringe dir auch Speise auf meinen Lippen, tausendfach Vergnügen bringe ich dir.

So sprachen sie, bis Daphnis in den Nachen gestiegen war.





D A P H N I S.

DRITTES BUCH.

In frohen Träumen schliefen sie beyde die Nacht durch. Kaum begrüßte die frühe Schwalbe unterm Dache den kommenden Morgen, als plötzlich dem Daphnis das Gesang vieler Flöten und vieler Mädchen den Traum verjagte. Die Hirten und ihre Mädchen kamen schon gesammelt Hand in Hand den Hü-

Hügel hinauf, und sangen dem Daphnis ein frohes Hochzeitlied vor der Hütte. Voll Entzücken hüpfte Daphnis auf. Sey mir gegrüßt, rief er oft, sey mir gegrüßt, seligster meiner Tage! Dann hüpfte er bekränzt, sein braunes Haar mit einem neuen Band aufgebunden, festlich geschmückt hüpfte er unter die Mädchen und die Jünglinge, die ihm freudig zujauchzten, und bey denen Aristus und Amyntas schon stunden, und sich freuten, daß sie bey des Sohnes Fest erschienen.

Itzt giengen sie den Hügel hinunter, und die Greifen sahen ihnen freudig nach; sie hüpfen an den Fluß, und in die Nachen, die schön ausgeschmückt, jeder mit einer grünen Laube, an dem Ufer stunden. Sie fuhren singend an das andere Ufer, wo viele Nachen, auch mit Lauben und langen Bändern, auf die Mädchen und die Jünglinge vom andern Ufer warteten. Itzt hüpfen sie wieder aus den Nachen, banden sie fest, und giengen mit lautem Gefange nach der Philis Hütte, wo ein grosser Trupp von Mädchen, und von Jünglingen gesammelt stund,

Gessner II. Theil.

G

Freu-



Freudig mischeten sie sich unter sie hin; aber Daphnis hüpfte bald in die Hütte, wo ihn Phillis mit tausend Freuden begrüßte.

Indessen warteten die Mädchen und die Jünglinge mit Gesang vor der Hütte. Ein schöner junger Hirt mit langen goldnen Locken hatte die Jünglinge und die Mädchen von dem andern Ufer aufgeführt; eine Leyer von Elfenbein unter seinem Arme tragend, glich er dem schönen Apoll, als er unter den Schäfern war; es hielten ihn auch viele für einen Sohn dieses jugendlichen Gottes. Auf selbigen Triften war kein Hirt so schön, keiner so weise; er hatte eine Kenntniß von dem Einflusse des Gestirns, und von den Wirkungen der Kräuter, und war als Jüngling schon das Orackel weit umliegender Gegenden; er war der beste Liederdichter; ein jedes neues Lied von ihm sang gleich die ganze Gegend; er besang die Tugend, die jugendlichen Freuden und den Amor, und seine Lieder wurden in den Tempeln bey den Festen gesungen. So oft er bey der Heerde auf der Flur saß, sammelten sich die Mädchen

chen und die Jünglinge, und baten ihn, ein Lied in die Leyer zu fingen; sie lagerten sich dann um ihn her, wie die Lämmer bey der Mittagshitze um den Stamm eines Baums sich herlagern, der Aeste mit Schatten über sie ausstreckt. Seine Lieder tönten so herrlich in die Saiten, daß alle sich vergassen, und unter den Göttern zu seyn glaubten. Die Natur hatte ihm noch mehr Geschicklichkeit verliehen, denn er wußte künstlich Bilder in Holz zu schneiden, die er in den Tempeln aufstellte; die Bilder der Nymphen in der Grotte waren von seiner künstlichen Hand; und in den nahen Hain hatte er das Bildniß des Pans unter die höchste Eiche gestellt.

Einmal hatte er den Amor gebildet; man hätte den kleinen Gott in dem Bilde gekannt, wenn er auch ohne Pfeil und Köcher gewesen wäre; das frohe Lächeln des Knaben und seine lebhafte Stellung verriethen, daß es Amor war. Er stellte dieses Bild in sei em Baumgarten in eine Laube. Einmal sang der Jüngling beym Mondsichte in der Laube ein bezaubernd Lied von der Liebe, da hörte er



ein Rauschen, sanft wie wenn Zephir im Laube spielt, oder wie wenn die Bienen schwärmen, und ein Geruch, lieblicher als der Rosen, verbreitete sich in der Laube. Amor liefs sich auf einer silbernen Wolke, von vielen Liebesgöttern umflattert, vor der Laube nieder. Sie safsen theils auf die Aestchen, die, um die Laube winkten, oder auf Blumen, wie Bienen auf die Blüthe.

Jüngling! sagte indessen Amor, ich bin es, dem die ganze Welt Altäre baut; ich bin es, den alle Götter ehren; ich war es, der Apollens Aufenthalt unter den Hirten den Göttern beneidenswertig machte; ich bin es, der den Witz schärft, und die Sterblichen menschlicher, und die Redlichen selbst in der Tugend fühlender macht; mich ehret der Fürst auf dem Throne, und der Hirt auf der Flur; das Feuer des Lasterhaften entflamme ich, um ihn zu strafen, und dem Redlichen beselige ich sein Leben, mit der gröfsten Wollust, die den Sterblichen gewährt ist; wohlüstiges Verlangen, holde Wehmuth, schmachtend Entzücken. Aber noch wenig Sterbliche haben

ben

ben mich so fühlend verehret wie du; ich will dich beglücken; kein Sterblicher soll beglückt seyn, wie du. So sprach Amor, und verschwand.

Itzt fühlte der Jüngling, zärtlicher als zuvor, eine sanfte Sehnsucht nach einer Schönheit, die er nur noch dachte, unterhielt ihn in einer wohlhlustigen Schwermuth. Itzt gieng er, wenn die Vögel den frühen Morgen grüßten, und wenn der Mond schien, in die Laube des Gottes der Liebe. So oft er des Morgens kam, so oft fand er einen frischen Blumenkranz auf dem Haupte seines Amors; er sah es erstaunt, und hielt es für eine glückliche Ahnung. Einmals war er des Abends in der Laube, und dachte an die Kränze, und entschloß sich, die Nacht bey dem Bilde zu wachen; er wachete lang, bis zur Stille der Mitternacht, da hörte er rauschen: leise verbarg er sich hinter das Bild, und ein Mädchen schlich sich durch das Gebüsch, das seinen Garten umkränzte; mit leisen Schritten schüchtern eilte es der Laube zu; ein weißes Kleid deckte flatternd den schlanken Leib, und



braune Locken walleten auf dem weissen Gewande und den entblößten Schultern. Ein Mädchen von schlanker Länge, sie glich der Juno, aber ihr Ernst war lächelnder. Sie trat hinein in die Laube und sah mit schmachtendem Auge die Bildsäule an. Amor! sagte sie, und seufzte, wie lang soll ich nur deine Schmerzen fühlen? Ach! mein Herz überfließt von Liebe, ich seufze, ich schmachte. Damon! ach! sähest du die Thräne, sähest du die zärtlichste Thräne, die von meinem schmachtenden Auge itzt rollt! du würdest sie von den Wangen küssen! du würdest seufzen und mich lieben! Ach! wann soll ich, in seinen Arm hingefunken, glücklich seyn, und Amor dich mit Freudenthränen loben?

So sagte sie, und wand einen Blumenkranz um das Haupt des Amors. Damon hatte sie ganz entzücket behorcht, die Liebe faß mächtig in sein bebendes Herz; er seufzte, und trat zitternd hinter der Bildsäule hervor, und sank mit umschlingenden Armen stumm an des Mädchens Busen, und fühlte, daß er der seligste Sterbliche sey. Dieß war der Hirt
der

der die Mädchen und die Jünglinge von dem andern Ufer anführte.

Itzt stieg die Sonne hinter dem Berge hervor, und die Fluren lachten ihr entgegen, und Phillis trat itzt aus ihrer Hütte hervor, und die Hirten und die Mädchen lachten ihr auch entgegen; Daphnis führte sie an der Hand, schön wie der junge Bacchus, und lächelnd wie ein Liebesgott; die Mutter folgte ihnen auch, freudig und fast jugendlich lächelnd. Gepaart giengen sie itzt alle in die Nachen; eine große Flotte schwamm itzt über den Fluß. Man sagt, es haben Liebesgötter in den Lauben auf den Nachen geschwärmt; das sanfte Schütteln der Blätter, der Rosengeruch, und die muthwilligen Spiele auf den Busen mit Bändern und Blumen haben sie verrathen. Jeder hob itzt sein Mädchen sanft drückend aus dem Nachen; Daphnis und Phillis giengen voran, und führten sie auf den Hügel, wo Amyntas der Phillis Mutter voll zärtlicher Freude, und mit offenen Armen entgegen gieng. Sey mir gegrüßt, sagte er, beyde Hände ihr drückend, sey mir gegrüßt, o Weib des besten Freun-



des! welch selige Tage haben auf unser graues Alter gewartet! Sey mir gegrüßt! Und Aristus und Philetas, dem Amyntas die Hütte geschenkt hatte, eilten der Phillis entgegen und segneten und umarmten sie.

Die Jünglinge und die Mädchen stellten sich itzt im runden Greise, wie ein Blumenkranz um den Altar her, der dem Amor aufgebaut war, und sangen Hochzeitlieder. Daphnis und Phillis stunden vor den Altar hin; kein schöneres, kein zärtlicheres Paar hat noch dem Amor geopfert; Kränze von weissen und rothen Rosen wanden sich um ihre Häupter, und eine bunte Kette von Blumen hieng von ihren Schultern herunter, und wand sich um ihre Hüften. Daphnis hielt einen Tauber auf der Hand, und Phillis eine Taube; sie würgten itzt die Tauben, die die würgenden Hände mit sanften Flügeln schlugen. Phillis zitterte mit leidig beym Würgen, und itzt legten sie selbige auf den Opferstein, bedeckten sie mit wohlriechenden Gesträuchen, und gossen Honig und Oel darüber; jedes Paar von den Mädchen und Jünglingen trat herbey, und legte
einen

einen Blumenkranz auf das Opfer; es brannte
itzt, und eine Wolke voll süßer Gerüche stieg
mit den Hochzeitgesängen zum Olymp.

„ O Amor! (sangen sie von Flöten beglei-
„ tet) du süßer Gott der Liebe! o wie süß
„ ist es, lieben und geliebet seyn! Es lieben
„ die Götter in den Hainen und die Götter in
„ den Flüssen; und die Nachtigall singt von
„ dir die stillen Nächte durch! Alles liebet,
„ o Amor! süßer Gott der Liebe!

„ Keimt nicht die Liebe schon im kleinen
„ stammelnden Kinde, das lächelnd mit den
„ Blumen spielt? Ja sie keimt wie eine junge
„ Blume am ersten Frühlingstage in der Kno-
„ spe? O Amor! süßer Gott der Liebe!

„ Wer nicht liebt, der lebt im öden
„ Winter, der ist wie ein träger Bach, der
„ nicht rauschet, wie ein stummer Vogel,
„ der nicht singt, und wie ein durrer Baum,
„ der nimmer blühet. O Amor! süßer Gott
„ der Liebe!



„Ihr, die ihr liebet und geliebet seyd,
„riechen euch die Blumen nicht lieblicher?
„Rauschen euch die Quellen nicht ange-
„nehmer? Singen euch nicht alle Vögel
„Brautlieder? O Amor! süßer Gott der
„Liebe!

„Daß Pan eure Heerden beschütze, und
„Ceres und Bacchus eure Früchte und eure
„Reben, und daß die Hausgötter freundlich
„in euren Hütten wohnen! Und du schwing
„deine Fackel über sie, daß ihre Liebe nim-
„mer erkalte, o Hymen! süßer Gott! Gott
„der Ehen, o Hymen!

Indessen hatten des Daphnis Vater und
Aristus und Philetas an der Seite des Hü-
gels dem Pan, dem Schutzgott des Feld-
manns und der Heerden, einen jungen Wid-
der, die Hörner mit Epheu und Tannreisern
umwunden, geopfert; und die Mutter der
Phillis that stille Gebete der Göttinn der
häuslichen Geschäfte, und der weiblichen
Geheimnisse.

Alle



Alle sammelten sich itzt in der Laube, wo der Phillis Mutter wirthschaftlich einen langen Tisch mit schmackhaften Speisen und Früchten und Blumen geschmücket hatte. Itzt umkränzten sie den Tisch, und Phillis und Daphnis saßen oben an, wie in einem wohl gemachten Kranze die Lilie und die Rose mitten auf der weißen Stirne des Mädchens stehen soll. An ihrer Seite mußte des Philetas kleines Kind sich setzen; Anmuth und Freude lächelten auf seinen Wangen; es lächelte immer zu ihr auf; und küßte ihre Hand. Dann saß das Alter, Aristus und der Phillis Mutter, und Amyntas und Philetas; Freundlichkeit und Freude verjüngten ihre Stirnen. Sanftes Lachen, Geschichten, die man dem nahe Sitzenden erzählte, flüster in des Mädchens Ohr, herrschten um die Tafel her; bald aber verließ die muntre Jugend die Laube, um frohere Spiele anzufangen. Theils tanzten sie alle im langen Kreise, mit fest gehaltenen Händen. Daphnis war der erste im Kreise, und Phillis die letzte, dann schloß sich der Kreis, und dann kamen sie beyde zusammen, und umarmten sich, und dann tanzte

te der Kreis im Zirkel. Oder Phillis und Daphnis mußten mitten in dem Kreise allein tanzen, und die Mädchen und die Jünglinge tanzten um sie her; oder die besten Tänzer und Tänzerinnen traten auf und tanzten die Tänze der Schnitter, oder des Sämanns, oder des Winzers, oder der Schiffer, und ahmeten im Tanze eines jeden Bewegung nach, und die übrigen sangen ihnen die Lieder des Schnitters, des Sämanns und des Winzers und der Schiffer dazu. In hurtigen Wendungen schwangen die Jünglinge die lachenden Mädchen im Zirkel, daß ihnen das leichte Kleid in die Luft flog. Ermüdet vom Tanze giengen sie dann in die Laube, im kühlen Schatten mit Früchten sich zu erfrischen, zu scherzen, oder sich Geschichten zu erzählen.

Mein Schäfer hat sich einmal übel betrogen, so sagte ein Mädchen, und streichelte seinen Schäfer am Kinne; übel hat er sich betrogen, so erzählte sie der Phillis: Ich hatte ihm versprochen, zur gewissen Stunde ihn im Gebüsche zu finden, aber der gute Schä-

Schäfer mußte lang, lang auf mich warten, endlich kam ich gelaufen, ohne Blumen, die Locken waren unordentlich, und der Kranz zerrissen. -- Ja, unterbrach sie der Hirt, und der ganze Busen entblößt. --- Ich wollte ihm in die Arme hüpfen, fuhr das Mädchen schamroth fort, da trat er zurück: Schäfer! sagte ich, ich konnte nicht eher kommen; Damöt, der liebe Damöt lief mir nach, als ich zu dir eilte, da hüpfte er in meine Schoofs, und zerriss mir muthwillig den Kranz, und nahm die Blumen vom Busen, und riss die Bänder los; so sprach ich, und wollte ihn umarmen; aber er floh, ganz zornig floh er. Schäfer flieh nicht, rief ich, er wird mir andre Blumen bringen. Da floh er noch schneller; ich sah ihm nach, er stampfte auf die Erde, und --- ja, unterbrach sie der Schäfer wieder, ich war zornig; die Grausame, sagte ich, sie ist mir ungetreu, vielleicht schon lang, und sie betrog mich noch immer, itzt hat sie es mir gesagt, und doch wollte sie mich umarmen, recht als ob es mir gleich viel wäre; ich sagte noch viel, und lief zornig hin und her: itrend und mir unvermuthet stand ich wie-

wieder vor ihr; ich zitterte und weinte vor Zorn und Wehmuth; ich sah sie an, und sah ein kleines Kind auf ihrer Schoofs spielen, und ihre Bänder zusehnüren, und Blumen auf ihren Busen pflanzen. Siehst du, böser Hirt, sagte sie traurig und zärtlich mich ansehend, siehst du, der kleine Damöt hat mir andre Blumen gebracht. Ist dieses Damöt, rief ich erstaunt, der dir die Bänder abgerissen? und war voll Scham und voll Entzücken über den entdeckten Betrug --- Ja, sagte ich; ja fuhr das Mädchen wieder fort, dieß ist Damöt, warum hast du dich erzürnt, lieber Schäfer? Aber gewiß, gewiß soll mich künftig nichts aufhalten, weil du so böse wirst. Da kamest du näher, und drücktest mir die Hand, und verbargest weinend dein Haupt in meine Schoofs; je mehr ich sagte: heb dich auf, Schäfer, daß ich dich umarme, je mehr weintest du, und sagtest, ich bin nicht werth, daß du mich umarmest. So erzählte das Mädchen, und wandte sich zum Hirten, und umarmte ihn.

Ach!

Ach! wie süß ist es dann, sich so wieder zu verfühnen, sagte Phillis, indem sie den Daphnis umarmte; ja, sagte Daphnis, nie war ich entzückter, mein Kind! als da wir uns verführten, da uns Lamon betrog.

Mich hat einst mein Mädchen betrogen, sagte ein Hirt, sein Mädchen auf der Schoofs haltend, das bey der Erzählung lachte. Ich lag einst am Flusse und schlief; plötzlich weckte mich eine Stimme: Hirt! sagte die liebliche Stimme, ach! so oft du hier am Flusse gehst, dann sehe ich dir seufzend nach, und wenn du dich von dem Ufer entfernest, dann gleichet nichts meinem Schmerzen; aber wenn du an dem Flusse schläfst, ach wie froh bin ich dann! ich gehe dann ans Ufer und umarme dich; ich kanns nicht länger verhehlen, ich liebe dich, eine Nymphe liebet dich, ach! das ichs gestehen muß! eine schöne junge Nymphe! willst du mich nicht wieder lieben, junger Hirt? Ich kann, ich kann dich nicht lieben, Nymphe sagte ich, ich liebe schon ein schönes Mädchen. Aber, fuhr die Nymphe fort, wenn du mich sehen

willst-



würdest, wenn du meine grünen Locken sehen würdest, wie sie um den schneeweißen Rücken und um die schlanken Lenden flattern, wenn du die rothen Wangen, den Mund, die blauen Augen sehen wirst, dann wirst du gern dein Mädchen an eine Nymphe vertauschen. Ich kann dich nicht lieben, sagte ich wieder, Nymphe, zürne nicht, und wenn du schön wärest wie eine Huldgöttinn, und wie die Venus selbst; ich liebe meine Cloe, und würde sie nicht für die ganze Welt verlassen; ich will, du arme Nymphe, ich will den Fluß verlassen, und nicht wiederkommen, bis dich deine Liebe verläßt. Du Graufamer! sagte die Nymphe, ich will dich auf dem Lande verfolgen, die Waldgötter sollen dir die Schafe rauben, und dich in den Fluß tragen. Ach! sagte ich, und wenn mir die Waldgötter auch das Leben rauben müssen, so kann ich doch niemand als meine Cloe lieben; sie müssen dir die Cloe rauben, wollte die Nymphe fortfahren, als die Worte sich in ein lautes Gelächter verloren; da trat meine Cloe, beyde Seiten haltend, laut lachend hervor; ich konnte es nicht länger, sagte sie, lieber Hirt!...

Ja,

Ja, unterbrach ihn itzt das Mädchen, ich mußte lachen, bald wäre er über die Nymphe böse geworden; aber wie entzückt war ich da, als ich deine zärtliche Treu so erfuhr, sagte sie, ihn an die Brust drückend.

Unter solchen Freuden näherte sich der Abend, und der Mond trat still herauf; da sammelten Daphnis und Phillis alle Mädchen und alle Hirten wieder in die Laube von Wachholdergesträuch. Die Melone im grünen Netze in einem Kranze von Trauben, lachete ihnen von der Tafel entgegen; rothwangichte Aepfel und Birnen; der Granatapfel mit der grünen Krone und der gespaltenen Brust, die süsse Feige, und alle Früchte, die der milde Herbst anbot, Früchte in glatten und wollichten Hülsen, oder in harten Schalen, stunden da in langer Reihe, in Schüsseln, mit Blumen und wohlriechenden Kräutern vermischt, und Krüge voll Wein und Most, mit dem geheiligten Epheu des Rebengottes umkränzt, stunden hoch aus den Schüsseln empor.



Als sie sich um die Tafel her lagerten, da trat Damon zum Daphnis, der Jüngling mit der elfenbeinernen Leyer und der den Amor geschnitzt hatte; Da, Freund! (sprach er, indem er ihm einen geraumen Becher gab,) da nimm den Becher; ich habe ihn für dich geschnitzt, er soll das Zeichen unsrer Freundschaft seyn, er soll voll Wein um die Tafel hergehen; und jeder, der trinkt, soll ein Lied singen. Daphnis nahm den Becher voll Freude; Deine Freundschaft ist mir sehr schätzbar, Damon! sprach er, den Becher in der Hand drehend, die künstliche Arbeit zu bewundern: der frohe Lyäus war da herausgeschnitten, auf seinem Wagen von schmeichelnden Tigern gezogen; seinem Wagen folgte Silen, possirlich lachend, und lachende Faunen hielten ihn auf beyden Seiten unter den Achsen aufrecht auf dem Esel. Ein durch einander hüpfender Trupp von Nymphen und Satyren und Faunen folgte muthwillig dem Silen, mit Thyrsusstäben, und Zaubertrommeln, und Klapperschalen und Flöten, oder mit Weinschläuchen auf den Achseln. Ueber ihnen an dem Blumenkranze, der an dem
obern

obern Rande des Bechers geschnitzt war, flatterten Liebesgötter, die Blumen herunterstreuten; Amor flatterte in ihrer Mitte, und schoß Pfeile nach den Nymphen, die ihm theils muthwillig entgegen lachten, theils ihn zu fliehen schienen, aber schalkhaft sich umfahn, ob sie noch nahe genug wären, von ihm bemerkt zu werden.

Itzt goß Daphnis voll Freude schäumenden Wein in den Becher, und sang: - - - „ Du
„ Wein! (so sang er) o wie bist du lieblich,
„ in den Armen meines Mädchens! und wenn
„ dich sein Blick begleitet, ach! dann trinke
„ ich lauter Freude; denn der Blick des lieben
„ Mädchens, öffnet schnell mein Herz der
„ Freude. Ich will an dem Fusse des Hügels
„ eine heilige Laube pflanzen, für Lyäen und
„ für Amorn, und will sie von Reben pflanzen,
„ und dann will ich in der Laube, in
„ dem Schooße meines Mädchens, Amorn
„ mein Entzücken danken, und Lyäen meine
„ Freude.

H 2

So



So fang er, und gab den Becher der Phillis,
 sie nahm ihn lächelnd und sang: - - - „ Du
 „ Rose! (so sang sie) ja du riechest lieblich,
 „ wenn dich nur mein Daphnis pflücket; und
 „ wenn er mich freudig küßend dich auf mei-
 „ nen Busen pflanzt, ach! dann rieche ich
 „ lauter Freude; denn der süße Kuß des
 „ Schäfers, öffnet schnell mein Herz der
 „ Freude. Pflanze, Schäfer, eine Laube
 „ für Lyäen und für Amorn, ich will dann
 „ dem Gott der Liebe Rosen zu den Reben
 „ pflanzen, und will dann in deinen Armen
 „ Amorn mein Entzücken danken.

So gieng der Becher um die Tafel her, und
 mehrte den Muth, das Lachen und den Scherz;
 alle sangen lustige oder verliebte Lieder; ein
 loser Jüngling sang: - - - „ Bald hätte ich
 „ dich geliebet, du sprödes, böses Mädchen!
 „ doch sey nur spröde und böse, verachte nur
 „ die Liebe! du magst, du magst mich fliehen,
 „ seit du beym tiefen Brunnen, den Schafen
 „ Wasser schöpftest; da du dich immer bü-
 „ ckend den Eimer aufwärts zogest, da sah
 „ ich

„ich, armes Mädchen! dir in den leeren Bu-
„fen.

Ein kleines junges Mädchen sang zart, wie
die junge Lerche: „Ich will nicht lieben, so
„sag ich immer; seh ich die Vögel auf Aesten
„schnäbeln, dann sag ich immer: Ich will
„nicht lieben. Seh ich den Schäfer, den
„braunen Schäfer, dann sag ich: Schäfer! ich
„will nicht lieben. Ach! sagt mir, Mäd-
„chen! die ihr schon liebet, ich habe, ich
„habe ja nichts zu fürchten, wenn ich gleich
„seufzte, so oft ich sage: Du brauner Schä-
„fer! ich will nicht lieben.

Der Becher war itzt an den Damon gekom-
men, der ihn geschnitzt hatte. Damon! (rie-
fen alle Mädchen und alle Jünglinge) du mußt
das Lied auch spielen; wo ist deine Leyer?
Ich mag, ich mag nicht spielen; ich will ohne
die Leyer singen, sprach er, als ein loses
Mädchen ihm seine Leyer lächelnd in die Ar-
me legte; alle Mädchen und alle Jünglinge
klatschten in die Hände, und riefen: Du mußt,
du mußt itzt spielen; er nahm die Leyer, und

H 3

stund



stund auf; alles schwieg itzt aufmerksam, kaum
rauschte ein Band, oder Blatt am Kranze,
und itzt hub er an, in seine Leyer zu singen:

„Ihr Mädchen und ihr Jünglinge! liebet
„und trinket, daß euch das Herz voll Ent-
„zücken hüpfet, daß Freude auf Stirn und
„glühenden Wangen lacht. Denn glaubts
„ihr Jünglinge, ich sah, ich sah Lyäen, den
„jugendlichen, den frohen Gott; er lag da,
„halb mit Schatten bedeckt, in der grünen
„Laube; auf einen Weinschlauch hingelehnt,
„von Ranken umflattert; lächelnd lag er da,
„und Amor lehnte den einen Arm auf Lyä-
„ens Knie, und wand sich mit dem andern
„ein Rebschoß ums Haupt. Trunkene Fau-
„nen taumelten um die Laube her, und tanz-
„ten mit Nymphen, und bückten sich im
„Tanze, und huben die sträubenden Nym-
„phen hoch empor, und drückten sie ans
„schlagende Herz. Amor sprach itzt Lyäus,
„ach Amor! ja, ohne dich ist auch der Wein
„blöde. Ach wie müßig, wie leer ist das
„Herz, das nicht von Liebe pocht! auch
„der Nektar, der Nektar selbst ist blöde:
„laß

„ laß Amor , laß mein Herz nimmer , nicht
„ einen Augenblick , ohne Liebe seyn. Ja
„ wenn ich liebe , wenn ich liebe , dann
„ fühle ich , daß ich Lyäus bin , der Gott
„ des Weins und der Freude. Lyäus ! sprach
„ itzt Amor , Lyäus ! dein Wein , was habe
„ ich dem zu danken ! du giebst dem Blöden
„ Muth ; die Liebe , die itzt sterben will ,
„ rufst du ins Leben zurück : selbst dem er-
„ kalteten Greisen lachet beym Trunke die
„ Liebe , wie die weichende Sonne im Abend-
„ rothe , zurück. Du , du schärfest die Freu-
„ den , du würzest den Kuß ; ja wenn ich
„ trinke , wenn ich trinke , dann fühle ich ,
„ daß ich Amor , der Gott der Liebe und
„ des Entzückens bin ; so sprachen die
„ Götter. Ihr Mädchen und ihr Jünglinge !
„ liebet und trinket , daß euch das Herz
„ voll Entzücken hüpfet , daß Freude auf
„ Stirn und glühenden Wangen lacht. „ So
sang der Jüngling , und trank.

Die Jünglinge und die Mädchen saßen lang,
als ob sie noch horchten. So freuten sie sich,
und sangen , und tranken , und küßten , bis



der Mond weit heraufgestiegen war; und da verließen sie die Laube, und begleiteten den Daphnis und die Phillis vor die hochzeitliche Kammer, durch einander hüpfend, und flötend und singend, wie die Bachanten auf den Weinbergen. O Hymen! sangen sie, süßer Gott der Ehe! o Hymen! die Dryas lispelte harmonisch im Laube, und die Nachtigallen sangen auf nahen Bäumen Brautlieder.



DIE

DIE
NACHT.

H 5



NACHT.
DIE

HN





Stille Nacht! wie lieblich überfällt du
 mich hier! hier am bemosten Stein.
 Ich sah noch den Phöbus, wie er hinter den
 Stufen jener Berge sich verlohr; er lachte
 das letztemal zurück durch den leichten Ne-
 bel, der, wie ein göldner Flohr, entfernte
 Weinberge, Haine und Fluren glänzend
 umschlich; die ganze Natur feyerte im sanf-
 ten Widerschein des Purpurs, der auf frei-
 fichten Wolken flammte, seinen Abzug; die
 Vögel sangen ihm das letzte Lied, und such-
 ten gepaart die sichern Nester; der Hirt, vom
 längern Schatten begleitet; blies, nach seiner

Hüt-

Hütte gehend, sein Abendlied, als ich hier sanft einschlief.

Haft du, Philomele! durch dein zärtliches Lied; hat ein lauschender Waldgott mich geweckt, oder eine Nymphe, die schüchtern durchs Gebüfche rauscht?

O! wie schön ist alles in der sanfteren Schönheit! Wie still schlummert die Gegend um mich! Welch Entzücken! Welch sanfter Taumel fließt durch mein wallendes Herz!

Schüchtern durchstreifet mein Blick den dunkeln Wald, ruht auf lichten Stellen die der Mond durch das dichte Gewölb zitternder Blätter, hier am mofichten Stamme, dort auf dem winkenden Grase, oder an zitternden Aesten ins schwarze Dunkel hinstreut! oft eilt er schüchtern zurück durch triegende Gestalten krummer Stämme, oder im Dunkeln rauschender Aeste, oder schwarzer Schatten erschreckt; oder er fährt auf den Wellen daher, die, wie Lichter auf dem
schwar-

schwarzen Bache, hüpfen, der sich neben mir rauschend stürzt. Denn Luna fährt über die glänzenden Gipfel der Bäume hin, von zart geschlänkelten Reben, oder von Drachen mit rauschenden Flügeln und schlank zirkelndem Leibe gezogen.

Wie lieblich duftet ihr um mich her, ihr Blumen! und du Viole, die bey stiller Nacht nur sich öffnet, und Balsamgerüche zerstreut! Wie lieblich duftet ihr da im Dunkel! Unsichtbar! Ohne den bunten Schmuck glänzender Farben verräth euch die Wollust, die ich itzt athme. Ihr wieget im weichem Schooße schlummernde Zephir, die in sanften Spielen um euch her den langen Tag sich ermüdet; und wenn sie erwachen, dann finden sie um sich her gesammelten Thau, in reinlichen Schalen der Blätter.

Aber was für ein sanftes Gezwitscher, welch heischerer Gesang tönt dort von der sumpfigen Wiese? Kleine Laubfrösche sitzen auf Blättern, und singen ihr einschläfernd Lied, untermischt von der gröbern Stim-

Stimme derer, die im nahen Wasser auf den Rücken schwimmender Stämme sitzen, oder im Schilfe ruhen, oder das grüne Haupt aus dem Sumpfe emporheben, und dem Monde zusingen; so froh bey dem heischen Gefange, wie die Nachtigall bey gefühlvollem Liede. So lächelt und singt ein elender Dichter seinem Mäcenaz zu, begeistert, so stark es sein blöder Kopf vermag, wenn er in süßer Hoffnung den Silberglanz der Schüsseln und die lang gemessete Weinflasche seines Gönners im Geiste sieht, und dünkt sich bey dem blöden Gefange nicht kleiner, als --- und --- bey dem göttlichen Liede.

Dort hinter der Wiese hebt sich der strau-
chichte Hügel sanft empor; wo unter schlan-
ken Eichen das Mondlicht und dunkle Schat-
ten durch einander hüpfen; dort eilt der rie-
selnde Bach, ich höre, ich höre sein Rau-
schen; er stürzt sich an moosichte Steine,
und eilet schäumend ins Thal, und küßt
mit hüpfenden Wellen die Blumen des
Ufers.

Dort

Dort ist es, wo ich einst am grasreichen Ufer beym Mondlichte das schönste Mädchen fand; es lag da in Blumen hingegossen, im leichten Kleide, leicht, wie die dünneften Wolken, in die sich durchscheinend der Mond oft hüllt; eine Laute ruhte in dem sanften Schooße, und im zarten Arme, indem die flatternde Hand Töne aus den hell klingenden Saiten lockte; Töne, die mehr entzückten, als der Philomele ganzes schmachtendes Lied.

Sie sang; die ganze Gegend feyerte das Lied, die Nachtigall horchte stumm, Amor lauschte im Gebüsch, entzückt auf den Bogen hingelehnt. Ich bin der Gott der Liebe, der Gott der frohesten Entzückung, sprach er bey sich; aber diesem Entzücken, dieser Wohl- lust, gleichen, beym Stix! nur wenige der seligsten Minuten, die ich genoß, so lange ich Amor bin.

Luna befahl ihren Drachen, nicht mit Flügeln zu rauschen; aufmerksam lehnt sie sich über

über die Seite des silbernen Wagens, und seufzt, die keusche Göttinn!

Das Mädchen fang nicht mehr, schon hatte die Echo in nahen und fernen Klüften den letzten Ton entzückt dreymal gesungen; die Natur feyerte noch das Lied, noch faß die Nachtigall stumm auf dem laubichten Aste. Da trat ich zum Mädchen. Himmlisches Mädchen! Göttinn! stammelte ich, und drückte ihr zitternd die Hand, und seufzte. Das Mädchen sah schüchtern zur Erde, schamroth und lächelnd; kraftlos sank ich neben sie hin; Stammeln und bebende Lippen mahlten ihr da mein unaussprechlich Entzücken.

Meine zitternde Linke spielte auf dem leicht bekleideten Schooße mit ihren zarten Händen verräthrische Spiele; indeß der andre Arm, um den weißen Hals von braunen Locken umflattert, sich wand.

Meine Hand sank auf den athmenden Busen; da seufzte das Mädchen, ich fühlte es, da sah sie schwachtend nieder, und nahm mit
zit-

zitterndem Widerstand meine Hand vom
schwellenden Busen; blöde liefs ich den Bu-
sen und den winkenden Sieg,

O Mädchen! Mädchen! was fühle ich!
Bald fürchte ich, du hast mich Flatterhaften
zum ewigen Slaven gefesselt!

Aber! Götter! was sehe ich! dort auf der
dunkeln Flur! Flammen hüpfen daher, mit
hüpfenden Flammen, sie wollen sich haschen,
itzt tanzen sie im Kreise, itzt fliegen sie, wie
Blitze geschwind, über Wälder und Hügel
dahin.

Ihr seyd Götter! der fromme Landmann zit-
tert vor euch, und der feste Gelehrte nennt
euch, entheilgend, entflammte Dünste. Mil-
de Götter seyd ihr, die gutthätig des Nachts
erscheinen; ihr führet den irren Liebhaber
zum ängstlich wartenden Mädchen; oder ihr
beleuchtet beyden den Weg, wann sie ge-
heime Gebüsche besuchen; oder führet lau-
schende Verräther irre, und lasset sie watend
im Sumpfe.

Gessner II. Theil.

I

Aber



Aber, wo seydt ihr hin, flüchtige Gottheiten! Meinem Auge verschwunden sehe ich auf düsterner Gegend kein Licht mehr; nur dort hängt, wie eine kleine Lampe, ein Würmchen im Grase; düstern, wie die sterbende Lampe auf dem Musäo des ernstesten Gelehrten, der über Folianten einschlief, indeß daß sein Weib unberathen im öden Ehebetto schläft. Muse! du kannst es mir sagen, warum Würmer ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, und woher es entstand. Zevs liebte einst, wie er oft that, ein schönes sterbliches Mädchen, und Juno verfolgte ihn immer mit altnöthiger Eifersucht, der sanftern Sitten der heutigen Damen unbewußt, die mit zornlosem Lächeln ihre süßere Rache nehmen, wenn der Herr seine Hausgöttinn vorbeyschleicht, und bey der jüngern Dienstmagd seine wilden Flammen kühlt. Mit heftigem Zorne und scharfforschendem Auge verfolgte sie jeden seiner Tritte. Einst beym Mondscheine, in einem versteckenden Gebüsche, fand sie ihn, wie er auf dem Busen und in den Falten des Kleides einer schönen jungen Sterblichen, als Käfer, muthwillig flatterte. Mit aufschäumen-

mendem Zorne sah sie lange von einer Wolke die wunderbare Scene. Sonst lieben Käfer, nur Käfer; wunderbar, daß ein geflügelter Wurm gegen ein Mädchen entbrennet: so sprach sie mit grimmigem Spotte, als plötzlich Zevs Zevs ward, und das erschrockene Mädchen in seine Arme schloß. Was er vor war, sollst du itzt seyn, sprach grimmig Juno; und schnell ward das Mädchen, den ehelichen Schimpf zu rächen, zum kriechenden Wurm; aus des bestürzten Jupiters Umarmung kroch sie an einem zerknickten Lilienstengel empor; und aufewig ein Andenken der Schmachte zu stiften, hat aus dem Abendsterne Juno einen Stral in seinen Leib gebannet, der durch das ganze Wurmgeschlecht unauslöschlich sich mittheilt.

Itzt schwimmen am sternbesäten Himmel kleine Wolken daher: glänzendes Silber ist ihr Rand. Auf der silbernen Oberfläche gaukeln kleine Liebesgötter; sie lassen Thau hernieder träufeln, die Rosen, welche morgen auf jungen Busen blühen sollen, und



den Weinstock zu erfrischen; dann ach! wie oft dienen beyde den schlauen Göttern!

Aber sie erblassen, die Wolken! Warum verbirgst du dich, Luna in düstern Flohr? Kannst du, Keusche, die leichtsinnigen Spiele der Götter auf den Wolken nicht vertragen? Oder hat ein Satyr dir, Endymion! zugerufen?

Beleuchte meinen Weg, sanfte Göttinn! ich will hingehn aus dem Haine, und jenen Hügel besuchen, wo den sich schlängelnden Bach junge Reben umschatten, auf dessen weit umsehenden Rücken die Laube steht, wo sich kriechende Reben im hohen Gewölbe mit Trauben behangen, umarmen; wo ich oft im kühlen Schatten, an die grüne Wand hingelehnt, beym mit Rosen umkränzten Kelchglase, mit Freuden Lieder sang, die Hagedorn und Gleim mit der Freude und den Liebesgöttern dichten.

Dort ragt sie hervor, die hochgewölbte Laube. Sanfter Schauer mischet sich in das
Dun-

Dunkel, das unter ihrem Gewölbe ruht; denn Bacchus hat die Laube in den Schutz genommen.

Oft hört man hier bey stiller Nacht mit schauerndem Erstaunen Trinklieder und den Silber-ton des vollen Bechers. Der irre Wanderer hörts, sieht ihn! sein forschendes Auge sieht nichts, erstaunet bebt er zurück, und geht voll Ehrfurcht vorüber.

Sey mir gegrüßt, dunkle Laube! wie hoch wölben sich die Ranken mit Trauben behangen! Wie lieblich hüpfen die Blätter im Mondlichte!

Was säuselt so sanft durch deine Laube, und hüpfet von Trauben auf Trauben? Zephire finds, und - - - glaubt es der Muse! und künftige Freunde; dienstbare Zephire tragen sie auf balsamischen Flügeln, sie flattern mit Liebesgöttern, und sammeln sich auf den Rücken der Trauben, und scherzen und spielen, und haschen sich im Labyrinth der düftenden Traube; müde sammeln



sie sich dann im hohen Rebblatte, oder baden im Thaue in dem hohen Busen der Rose, oder schlummern auf Nelken, und lachen; wenn sie beym Erwachen sehn, daß ein junges Mädchen sie gepflückt, und vor den Busen gepflanzt hat.

Ihr Freunde! die ihr itzt fern in trägem Schlummer lieget, ach! wäret ihr hier! Hätte mir fernher das Lampenlicht aus der Laube gestralet! Hätte ich fernher euren Gesang gehört! Wie hätte ich mich in eure Arme geeilt, und trunken in Freude, meine Stimme dem Rundgesange, eingemischet!

Allein, wie wird mir! Was höre ich? Froher Scherz und munteres Gelächter kommen den Hügel hinauf. Vielleicht ist Lyäus mit seinem ganzen frohen Gefolge!

Doch nein! o Freude! Euch sehe ich, ihr Brüder! Ihr steigt den Hügel hinan! Auf! laßt mit Rebschossen uns kränzen! laßt in der Laube im Kreise uns sitzen! Wer stimmt ein frohes Trinklied an? Es soll durch
nahe

nahe Haine widerschallen, und Klüfte sollens
den Klüften fingen.

Der Faun, der itzt in den Höhlen schläft,
hörts, und wird wach. Erstaunt behorcht
er das Lied, hüpf auf, singt nach, und öff-
net den Schlauch.

Phöbus, wann er hinter jenem Berge im
göldnen Wagen herauffahrt, findet uns noch.
Ach! (ruft er dann) so froh war ich nie, so
lang ich wieder Phöbus bin! Dann zieht er
Wolken zusammen, und regnet einen trau-
rigen Tag durch.



Die Nacht war still und einsam, die Sterne leuchteten hell.

Die Nacht war still und einsam, die Sterne leuchteten hell.

Die Nacht war still und einsam, die Sterne leuchteten hell.

Die Nacht war still und einsam, die Sterne leuchteten hell.

Die Nacht war still und einsam, die Sterne leuchteten hell.

Die Nacht war still und einsam, die Sterne leuchteten hell.

Die Nacht war still und einsam, die Sterne leuchteten hell.

Die Nacht war still und einsam, die Sterne leuchteten hell.

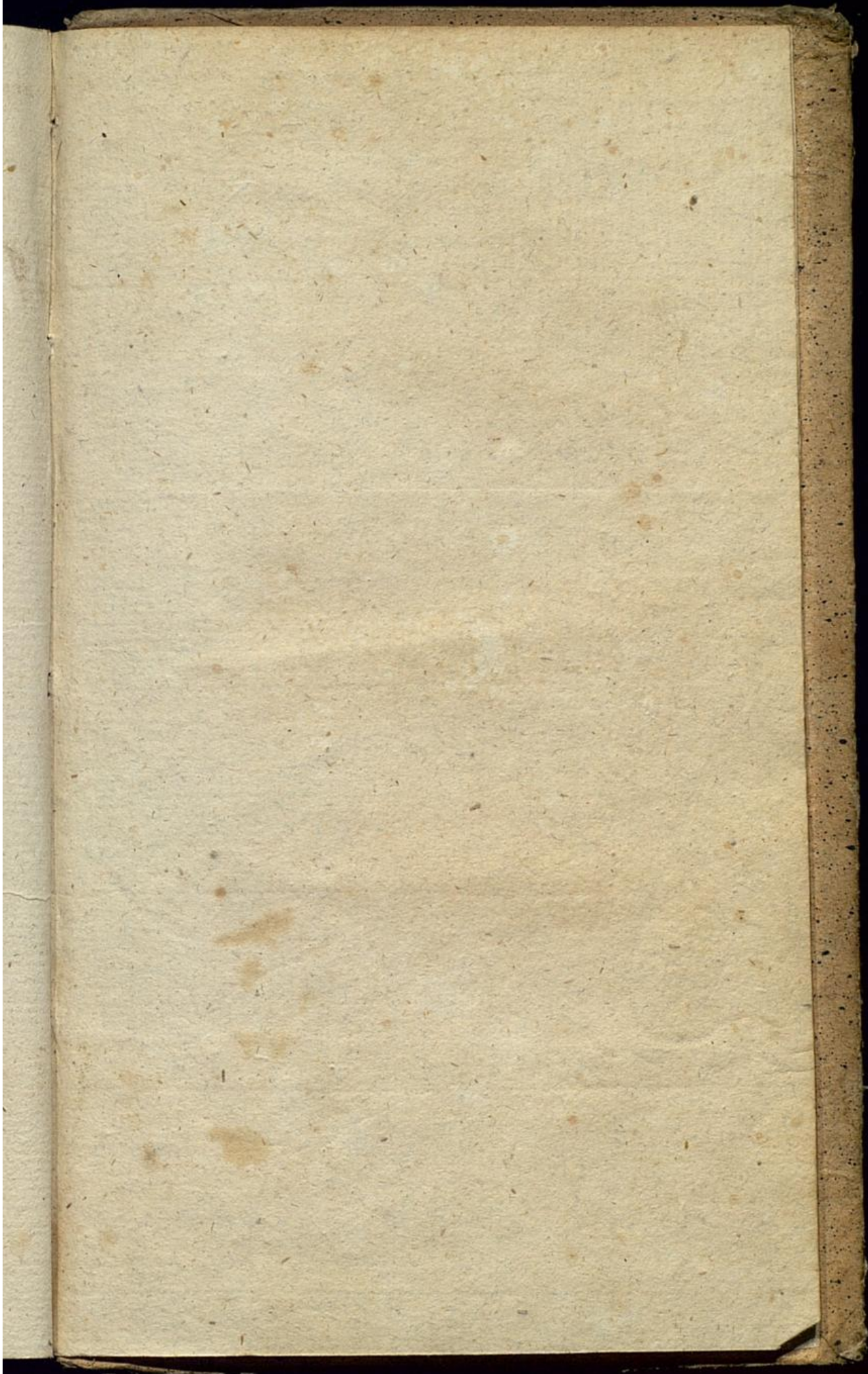
Die Nacht war still und einsam, die Sterne leuchteten hell.

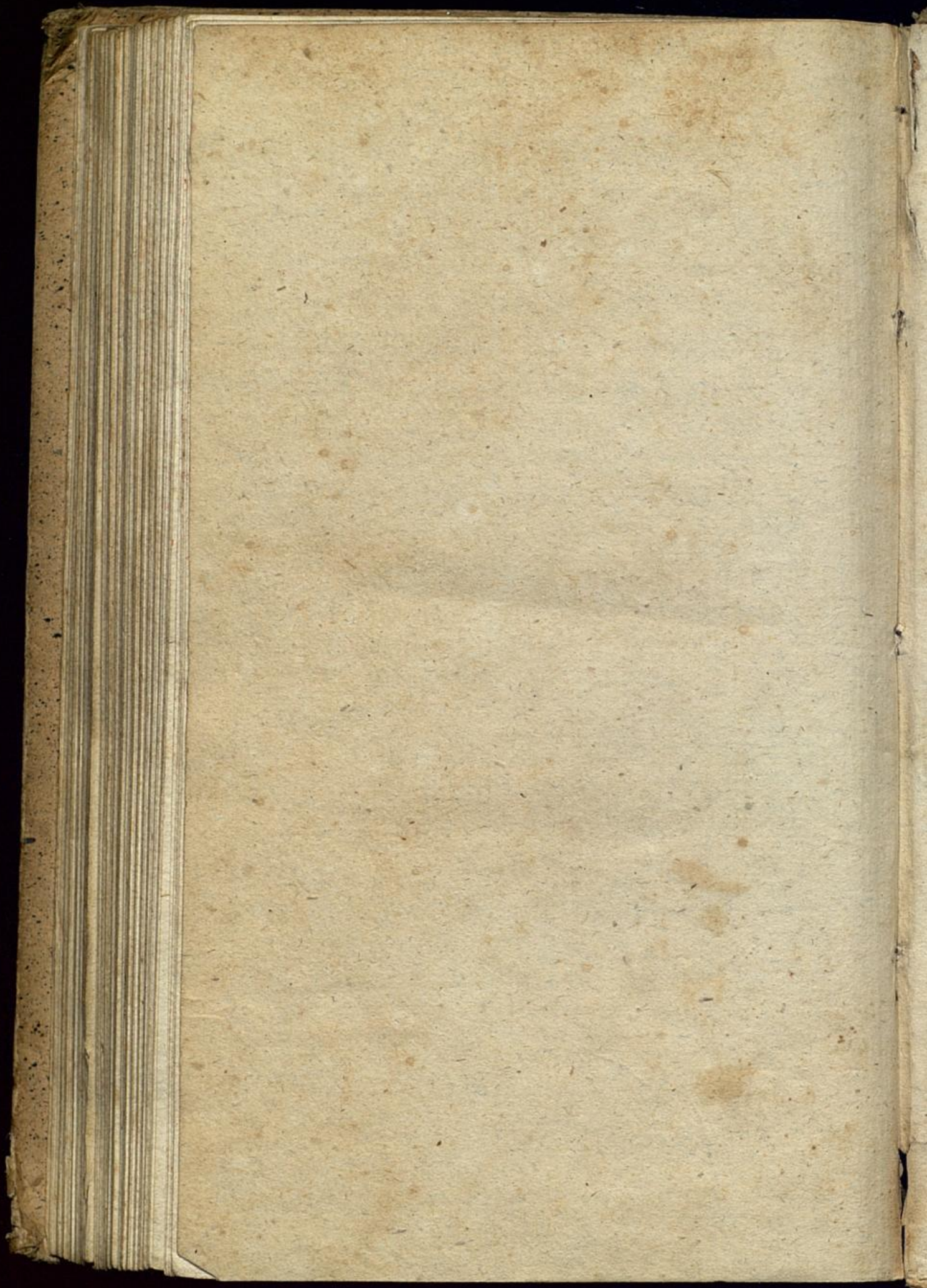
Die Nacht war still und einsam, die Sterne leuchteten hell.

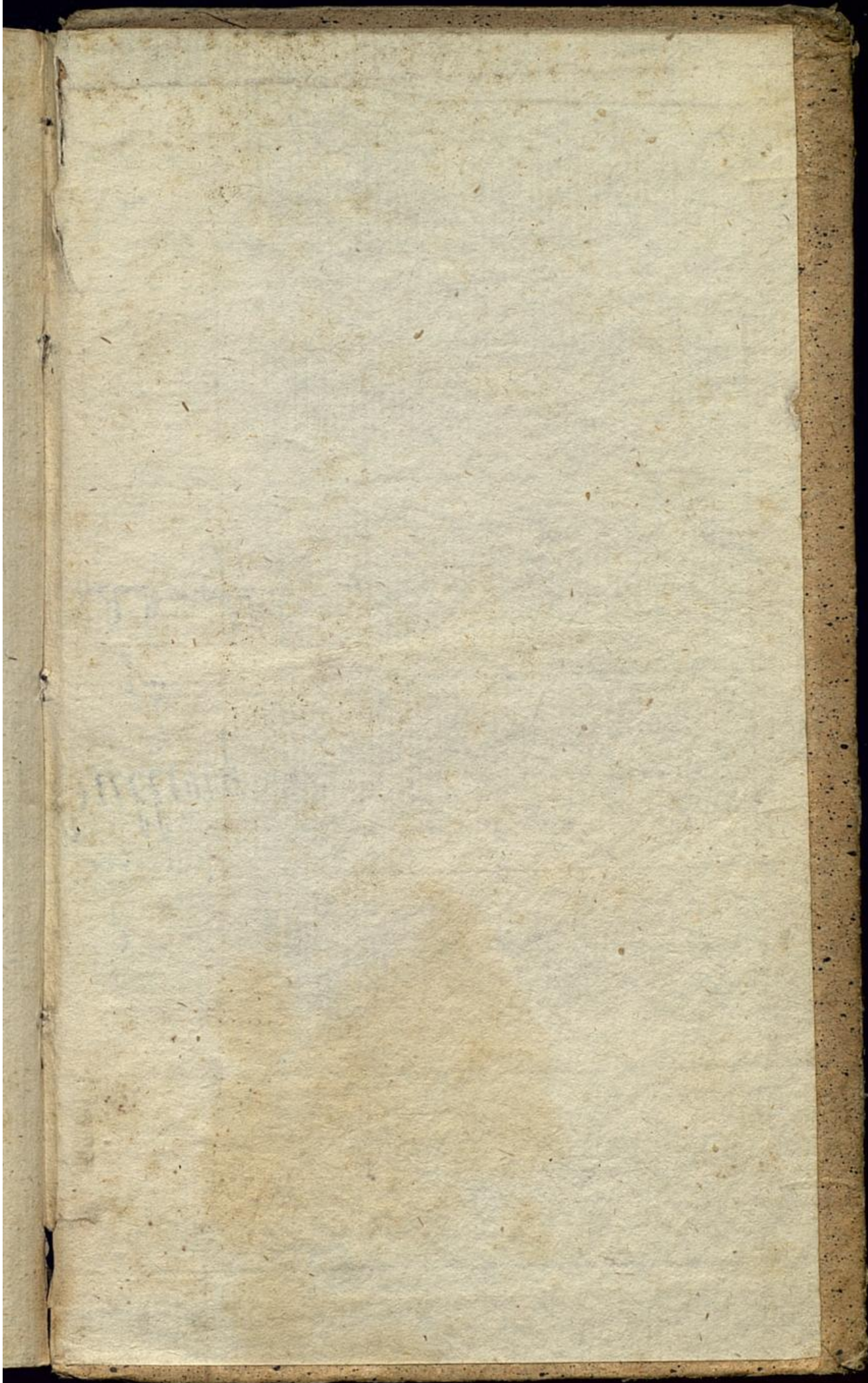
Die Nacht war still und einsam, die Sterne leuchteten hell.

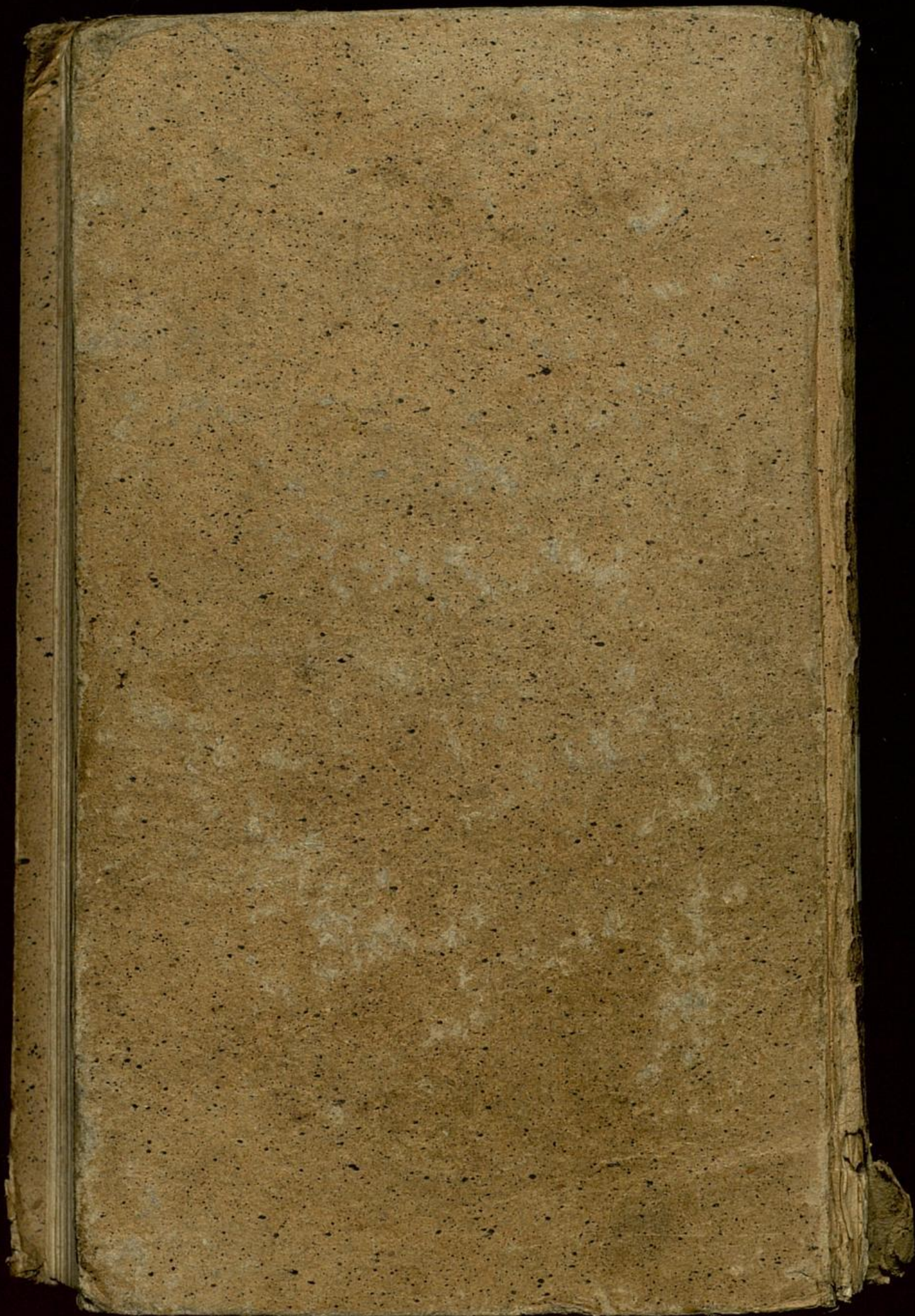
Die Nacht war still und einsam, die Sterne leuchteten hell.











Gessner
Echriften
1. 2.

Spr XIII 3b
281
1.2

EIN SCHÄEFERSPIEL. 09

haben in dergleichen Nacht einen warnenden Traum gehabt.

CHLOE.

Du bist schlau; es sey in einer guten Stunde geredet, wenn wir durch Lügen sie betrügen müssen, so seys eben wie du gesagt hast. Wir können auf keine andre Art ihrem beständigen Flehen entrinnen. Aber lebe wohl; ich muß in meinen Garten gehn; sieh, da kömmt dein Sohn; ich will hier durchs Gebüsch schlüpfen.

LAMON.

Ich gehe auch; ich will seinem sehnlichen Bitten entfliehn.

ZWEYTER AUFTRITT.

EVANDER, ALCIMNA.

EVANDER.

Ich suche sie schon lange umsonst; sie ist hier nicht, am Wasserfalle nicht; und unter den Haselstauden habe ich sie umsonst gesucht; doch hieher wird sie wohl kommen. Hält sie die geschäftige Mutter auf? (*Er sieht umher.*) Da

A 5

habe

